

PROVINZ SCHLESIEN

GRAFSCHAFT GLATZ

Bad Altheide



Waldreicher
Gebirgskurort
Ganzjähriger
Kurbetrieb

Weihnachtsbrief

Lingen/Ems, Dezember 2000



Altheide Bad

Blick nach der Kath. Kirche von der Bahnhofstraße

Liebe Landsleute aus Altheide und Umgegend,
liebe Leser, die Sie inzwischen diesen Ort in den Grafschafter
Bergen lieb gewonnen haben,

vor Ihnen liegt die Ausgabe 2000 des „Weihnachtsbrief“. Im Laufe
der Jahre ist daraus eine umfangreiche Informationsschrift geworden.
Wieder sind 36 Seiten dazu gekommen. Die Gründe:

Über den Weihnachtsbrief sind durch Nennung der vollständigen
Adressen viele Kontakte zwischen Landsleuten, die sich zum Teil
über 50 Jahre aus den Augen verloren hatten, zustande gekommen.
Das zeigten uns Telefonanrufe und Zuschriften, die wir alle veröffent-
lichen wollen, damit dadurch wieder neue Verbindungen geknüpft
werden.

Seien wir ehrlich, hätten wir vor 10 Jahren gehofft, dass in Polen
endlich die wahre Geschichte und nicht die des kommunistischen
Regimes ausgegebene Sprachregelung der „Rückkehr von urpolni-
schen Gebieten zum Mutterland“ veröffentlicht würde? Vor allem die
jüngere Generation stellt sich dort jetzt unbefangen der Geschichte
der deutschen Ostgebiete und, nicht weniger wichtig, der Geschichte
der Vertreibung der Deutschen aus ihrer jahrhundertelangen Heimat.
Das sollten wir anerkennen, müssen sich doch die, die sich in Polen
damit befassen nicht selten kritischen Äußerungen derer stellen, die
gern an der verfälschten Geschichte festhalten wollen.

So haben wir in dieser Ausgabe allem, was mit der in Altheide
aufgebauten Dauerausstellung „Mit dem Herzen nach Altheide“ zu
tun hat, viel Raum gegeben.

Auch diesmal versuchen wir wieder, für alle Leser etwas Interes-
santes zu bieten. Da gibt es welche, die mehr an der Geschichte des
Ortes interessiert sind oder gern Geschichten in oder um Altheide
lesen. Durch die offenen Grenzen gibt es aber inzwischen nicht weni-
ge, die wissen wollen, was derzeit in Altheide vorgeht.

Der Widerhall auf unsere Bitte, durch eine freiwillige Spende
Druck und Versand des „Weihnachtsbrief“ 1999 sicherstellen zu
helfen war so groß, dass wir ganz herzlich etwa 200 Beziehern für die
Überweisungen in unterschiedlicher Höhe Dank sagen! Damit wur-
den uns die Sorgen für den erheblichen Aufwand, der außerhalb der
ehrenamtlichen Arbeit liegt, genommen.

So wagen wir es, diese neue Ausgabe noch umfangreicher zu gestalten, in der Hoffnung, dass wir auch diesmal die Druck- und Versandkosten mit Ihrer Hilfe bezahlen können.

Allen, die sich schriftlich, telefonisch oder persönlich mit uns in Verbindung gesetzt haben danken wir und verbinden das erneut mit der Bitte, uns zur Verfügung zu stellen, was wir über diesen Weg an unsere Landsleute weitergeben können.

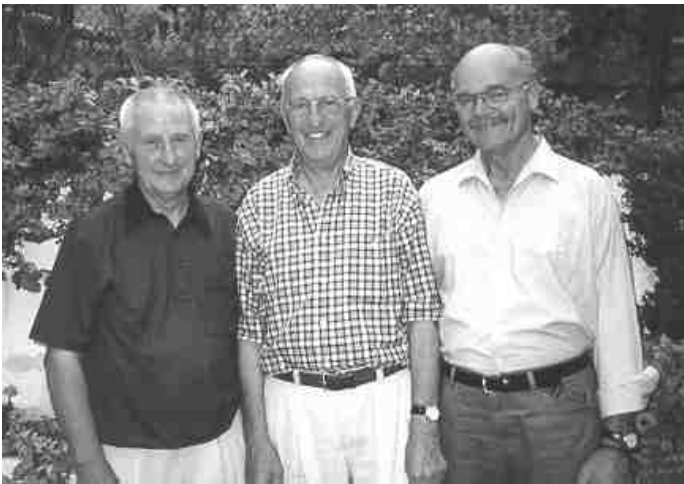
Die Adresse des „Chronisten“:

Georg Wenzel, Bramscher Str. 25, 49811 Lingen

Es grüßt Sie in heimatlicher Verbundenheit

Ihr „Chronist“

Georg Wenzel



v.l.n.r.
Kurt Rahner
Georg Wenzel
Friedrich Goebel

*Allen Altheidern in der neuen Heimat
und in der alten Heimat und denen die mit unserem Hei-
matort verbunden sind und ihn lieben, wünschen wir ein ge-
segnetes Weihnachtsfest und ein gutes, friedvolles Jahr
2001*

Georg Wenzel, Friedrich Goebel, Kurt Rahner

Weihnachtsgruß an meine Landsleute.

Wenn ich dieses Bild auf dem Gnadenaltar unserer Wallfahrtskirche in Hambach (bei Darmstadt) anschau, denke ich an den Leiterwagen, in den die Eltern meine Schwester und mich gesetzt hatten, als wir unser Haus in Altheide hatten verlassen müssen. Die Flucht nach Ägypten, der sich die Heilige Familie unterzog, war ja praktisch auch eine Vertreibung, denn Herodes hatte vor, das Kind zu töten. Gott hat also in seinem Sohn das Geschick der Vertriebenen auf sich genommen – in freier Entscheidung: Einen größeren Trost für uns Vertriebene gibt es nicht!



Weiterhin denke ich daran, dass das Verlassen der Heimat auch ein Einüben des Zukünftigen darstellt, denn wir haben auf dieser Erde keine bleibende Stätte. Der Sohn Gottes verließ seine Heimat beim Vater, um uns Menschen einzuladen, den Weg zur ewigen Heimat zu gehen.

Diese Einladung der göttlichen Liebe feiern wir wieder neu an Weihnachten, dieses Mal im Heiligen Jahr 2000!

Frohe Weihnachten und einen gesegneten Beginn des neuen Jahrtausends

Ihr Lothar Röhr, Pfarrer
64646 Heppenheim, Hambacher Tal 141



Wenn ein Stern in dunkler Nacht strahlt und ich ihn nicht sehe,
dann ist das kein Problem des Sterns, sondern meiner Augen.

Karl Rahner

Liebe Bad Altheider Landsleute!

Meine Wünsche für uns zum Weihnachtsfest 2000
und zum Jahreswechsel sind:

Dass wir auch in scheinbar sternlos finsternen Nächten erkennen, wie es hinter den Wolken und Ärgernissen kleine Lichtblicke und Strahlen gibt, die das Leben angenehm und lebenswert machen.

Dass wir für uns erkennen, wie und wo unser ganz eigener persönlicher Stern leuchtet.

Dass uns das Licht des Sterns von Bethlehem das ganze neue Jahr hindurch mit seiner Kraft leuchtet und Frieden und Liebe in die Welt bringt - auch durch uns.

Dass der Morgenstern Jesus Christus uns jeden Tag neu aufgehet und begleitet.

Ich freue mich auf unserer Begegnung in Iserlohn
und grüße Sie herzlich

Pfarrer Norbert Stroh
97255 Gelchsheim, Hauptstr. 19



Liebe Altheider,

aus Eurer „alten Heimat“ sage ich allen „seid begrüßt im Namen des Herrn“. In diesem Jahr sind es 2000 Jahre dass Jesus Christus zu uns kam, das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet. Im bestimmten Moment der Geschichte kommt Gottes Sohn vom ewigen Vater als Mensch auf die Welt. Er wird Bruder aller Menschen und auf irgendeine Weise vereint er sich mit jedem Menschen. Dass Gott seinen Sohn auf die Welt schickte ist das größte Zeichen seiner Liebe auf dem Wege zur Erlösung der Welt. Keiner von uns der besser, vollkommener oder heiliger sein möchte, kann dieser Liebe Gottes entgehen, dem Licht, dass vor allem in der menschlichen Seele glimmen und nach Außen leuchten muss um damit andere zu beschenken.

Zum Fest der Geburt Christi und für das Neue Jahr übermittle ich allen, auch im Namen der Kirchengemeinde, die allerherzlichsten Wünsche: Viel Gesundheit und Gottes Segen. Mögen alle guten Wünsche in Erfüllung gehen. Ich lade herzlich ein nach Altheide Bad.

Mit Gruß und Hochachtung

Prälat Antoni Kopacz
Pfarrer der Kath. Kirchengemeinde „Maria Himmelfahrt“
Altheide Bad
Ul. Kamienna 8 PL 57-320 Polanica Zdrój



Blick zum Ochsenberg

Die Weihnachtsgeschichte

Auch dieses Jahr erzählt uns die Weihnachtsgeschichte die Schriftstellerin *Ruth Hoffmann*, die wir zu uns Altheidern rechnen dürfen. Weil sie als Breslauer Schriftstellerin viel Zeit in ihrem Häuschen in Falkenhain zubrachte, haben die meisten ihrer Geschichten Bezug zu unserer engeren Heimat.

Die Geschichte ist dem Bändchen „*Es weihnachtet sehr....*“ entnommen, das 1976 im Marx-Verlag erschienen ist, der vom „Grafschafter Boten“ fortgeführt wird.

Der Dritte König

Sie hatte es verschworen zu backen, und sie hatte sich bitterm und trostlosen Herzens den Schwur gehalten. So verschlief sie eine tote und unheilige Weihnacht, sie war um sieben Uhr schon ins Bett gekrochen; nicht wie eine, die es schläfert, sondern wie ein wundes Tier, welches das Dickicht sucht, um aufs Verenden zu warten.

Silvester das gleiche trübselige Spiel: festlos der Tisch, lichtlos der Leuchter, ohne eine Krume von Naschwerk der Kuchenteller. Kein süßer Geruch vom zuckergebrühten Mohn, kein Hauch vom Wachs, von dörrender Tanne, die über dem Licht wohligh brenzelt und die ganze Stube weihnachtlich durchweht. Verschlafener Heiliger Abend, verschlafenes Silvester. Kein Beten, keine Einkehr, keine Vorausschau. Wonach sollte sie noch Ausschau halten? Sie hatte sich die Augen blind gesehen bis zur

Straßenkrümmung, wo um die Ecke biegt, was Schicksalsbote ist oder das Schicksal selbst, Briefträger und Arzt, Gendarm und die, welche nach Hause kommen. Hundertmal ist sie genarrt worden von irgendeinem, der ähnlich aussieht – von einer Kopfhaltung, die sie erinnerte Jetzt aber hat sie das Schauen sich abgewöhnt, wie das Beten, wie das Weinen, wie das Warten, wie das Hoffen, und wer sich das Hoffen abgewöhnt hat, ist schlimm daran. Er hat sich dem Ende schon anheimgegeben.

Nach dem weißen stillen Neujahrstag aber begann es in ihrem Haus auf seltsame Weise “umzugehen“. Die Gerätschaften trieben ein unheimliches und selbstherrliches Wesen mit ihr.

Anna, sagte die himmelblaue Mehltruhe und stieß sie ans Schienbein, Anna, ich bin noch nicht leer, noch nicht ganz leer, es könnte gerade noch langen.

Der Bunzeltopf mit dem verzuckerten Honigrest schob sich zwischen ihre Füße, während er sonst in brauner dickbäuchiger Behäbigkeit in der hintersten Ecke des Gewölbes stand. Jetzt war er so weit nach vorn gerückt, dass sie ihn beinahe umstieß.

Anna, sagte auch er, es täte reichen, nimmst halt ein bisschen Sirup dazu.

Das leinerne Säckchen mit den Haselnüssen fiel vom Haken, wo es luftig hing, und fiel ihr beinahe auf den Kopf. Es wollte sich unbedingt bemerkbar machen, da gab der mürbe Aufhänger nach und zerriss. Das Kuchenbrett schlug um, dabei hatte es schräg an der Ofenbank gelehnt, es klappte laut, nicht zu überhören, und der Nussknacker, der sonst gar nicht im Messerschub lag, schob sich ihr förmlich zwischen die Finger. Das Wiegemesser aber schaukelte auf sie zu, bis sie es in die Hand nahm und behutsam durch die Haselnüsse führte.

Ihre Hände übten die gewohnten Griffe mühelos. Das Hirn half dabei, das Herz war noch verhärtet in Abwehr, doch schließlich ergab es sich ins Unvermeidliche. Warum sollen die denn darunter leiden, dass du so allein bist, gelt Anna? Sagte es. Die können doch gewiss nichts dafür, und es wäre das erstemal, dass sie mit leerem Säckel abziehen mussten, die Heiligen Drei Könige.

Es fand sich sogar noch etwas Chenille, um die Hälfte der Pfeffernüsse rosa zu färben, wie sich das gehört zum Heiligendreikönigstag, und es waren schließlich sechs große Bleche voll geworden. Das Haus roch von oben bis unten nach Weihnachten, was sie am Fest selbst hatte vermeiden wollen. Und weil es jetzt nicht mehr darauf ankam, nagelte sie einen

großen Ast, den der Sturm von der Blautanne geschlagen hatte, über die Haustür, gerade dahin, wo in den Querbalken das C+M+B eingebrannt war, auf das Caspar, Melchior und Balthasar das Haus behüteten, und hängte an den Tannenast den alten fiedrig geschnittenen Stern aus Rauschgold, wie alle Jahre. Nun mochten sie kommen!

Was für ein Sturm, immer noch! Am Vormittag des Dreikönigtages ging sie hinter das Haus in den Nutzgarten und schüttelte den schweren tauigen Neuschnee aus den Kronen der jungen Obstbäume, dass sie nicht brächen. Sie ging in hohen alten Männerstiefeln, stapfte eine halbmeter-tiefe Nikolausspur kreuz und quer durch den Garten und dachte an die Heiligen Drei Könige und an ihre dünnen Mäntelchen und an ihr schlechtes Schuhwerk, und wenn es so vom Ochsenberg herunterfegte wie jetzt, konnten sie einem wirklich Leid tun, die armen Schlucker, die armen Spatzen, die armen kleinen Räuber. Denn das waren sie wirklich geworden: Kartoffelräuber, Rübenräuber, Apfelräuber, Birnenräuber, Haselnussdiebe. Hunger tut weh, und sie wusste ganz genau, warum sie gebacken hatte.

Wusste sie das wirklich? Für die Heiligen Drei Könige? Nur die Heiligen Drei Könige, freilich! Aber sechs Bleche, sechs volle große Bleche! Ach, die Hoffnung, die doch purer Wahnwitz war, nichts Himmlisches mehr und eher eine teuflische Narretei treiben mochte mit ihr, der Beraubten, sie hatte sich großmächtig, mit dem neuen Jahr aufgemacht und ging nun Schritt für Schritt einen Gruß breit vor ihr her, dass sie sie fassen und spüren konnte bei allen Verrichtungen. Ob sie das Mehl wog und siebte, ob sie Gewürz in die hölzerne Backmulde tat oder die gewärmten Bleche mit Speckschwarte einrieb und hernach sorgfältig mit Mehl bestäubte.

Wir Heiligen Drei Könige mit unserm Stern, Wir singen und beten und fasten nicht gern

Da waren sie und sangen wie eh und je. Die Leinensäckchen aber waren schlaff, von kümmerlicher Leere, und ihr Haus war so ziemlich das letzte vorm Walde.

Gut, dass ich doch gebacken habe, dachte sie, und dann fragte sie, wo denn der dritte König wäre.

S` hat ihm halt die Krone nuntergeblasen, sagte der Mohrenfürst entschuldigend und zog mit der Nase hoch, die rotgefroren aus der verwischten Rußschmiere leuchtete. Beim Beckmüller am Bache wird sie liegen, aber`s war zu glatt, eine richtige schräge Kaschel, da hat er sich

nicht runtergetraut, bei dem Winde überhaupt. Er hat auch geflennt, ohne Krone macht er nicht mehr mit, hat er gesagt, und da is er eben nach Hause gegangen. „S gibt uns doch heute niemand nischt mehr, hat er gemeint.

Sie zählte die Pfeffernüsse gerecht in die grauen Säckchen. Dreißig und dreißig und noch einmal zwei Mandeln dazu.

Die sind aber für ihn, sagte sie, gebt sie ihm richtig ab, hört ihr, und jetzt singt noch einmal.

Wir Heiligen Drei Könige mit unserm Stern ...

Zweistimmig klang es empor zum C+M+B über der Tür, zur Tanne und zum glitzernden Gold. Sie waren beide im Chor, der Mohrenfürst hielt brav die erste Stimme, es klang sehr schön. Anna gab beiden eine Klaps.

Haltet nur die Kronen ordentlich fest, sagte sie, und macht jetzt, dass ihr nach Hause kommt, in einer Viertelstunde ist pechfinstere Nacht.

Aber um Neune rum kommt der Mond überm Hainwald, sagte der Mohrenfürst pfiffig.

Da müsst ihr schon zweimal rumgeschlafen haben, schalt Anna. Marsch jetzt, und ich lass die Mutter schön grüßen.

Pechfinstere Nacht. Der hier Weg und Steg kennt von Kindesbeinen an, muss sich das Vorwärtskommen ertasten, Schritt für Schritt, Sturm heult und tobt, Äste krachen, und einmal schlägt ihm eine breiige Schneelast auf Kopf und Schultern, dass es ihn beinahe umwirft. Aber er schüttelt sich und prustet und stapft vorwärts. Ihm ist es ganz recht, dass Dunkelheit ihn verbirgt, ihn und seine Zerlumptheit, ihn und seine Ausgemergeltheit, ihn und seine eisgrauen Haare, wo er gerade erst vierzig ist, und seinen Stoppelbart.

Bleib über Nacht, hatte die Wirtsfrau in Pfaffenmühle zu ihm gesagt, kommst ja in die pechabenschwarze Finsternis.

Wie wird er denn hier übernachten, zwei Stunden vom Hause entfernt, zwei winzige Wegstunden, der durch die Ewigkeit gewandert ist, durch Not und Qual und Tod und fressendes Feuer! Er hat sich aufgewärmt, hat etwas gegessen, jetzt geht es wieder, es muss gehen!

C+M+B steht über seiner Haustür, noch vom Urgroßvater her, der ein frommer Mann gewesen sein soll. Er ist nicht fromm, schon lange nicht mehr, aber – Caspar + Melchior + Balthasar – ist nicht heute der sechste Januar? Sie sollen ja die Reisenden und Fahrenden beschützen, die Heiligen Drei Könige. Vielleicht haben sie ihn begleitet und bis hierher gebracht.

Er kann nicht mehr gut steigen, er kommt hinter den Atem – hinger a Odem, heißt es hier richtig. Er und nicht mehr steigen können, man sollte

es nicht für möglich halten! Ach, wird schon werden, wird schon wieder werden bei der Anna. Schritt für Schritt, im Schnee, im Sturm, im tiefen Dunkel. Zwei Stunden? Es schlägt neunmal vom Altwilmsdorfer Kirchturm, da hätte er zu Hause sein müssen nach seiner Berechnung. Aber es geht nur mühsam voran, und er kann eben nicht mehr gut steigen. Der pappende Schnee ist frisch überkrustet, er bricht tiefer ein mit jedem Schritt, er muss abgekommen sein von der Straße, es ist auch glatt jetzt, die reinste Rutschbahn, und da sitzt er auch schon auf dem Hintern und fährt zu Tal, ein ganzes Stück, und das Steißbein, auf dem nicht mehr viel Polsterung ist, tut ihm verdammt weh. Er hat sich also tatsächlich verlaufen, in seinem eigenen Dorfe.

Ein gnädiger, unendlich freundlicher Mond sieht durch sturmzerfetzte Wolken, vertreibt sie und zeigt ihm die Kirche und die Pappeln vor dem Dominium, den Ochsenberg, und wo er sitzt, ist der Abrutsch zum Bach unterhalb der Beckmühle und die gefährlichste Kaschel im ganzen Umkreis und wird ihm wohl einen schönen blauen Fleck eingebracht haben. Aber die Anna hat noch Arnikaspiritus, wie er sie kennt, oder aufgesetzte Kiefernspitzen.

Hainwald, Ochsenberg, die Kirche, der Bach, die Anna – hat er es geschafft. Ist das die himmlische Seligkeit? Nicht sehr weit davon, wenn er auch verdreht und verkommen ist und nur noch ein besseres Gerippe seit dem Typhus.

Er macht sich ans Aufstehen und sieht es blinken und erschrickt. Am Bache blinkt es. Spiegelndes Mondlicht? Geheimnisvoll und wunderbar liegt es im Schnee unter der Weide, zackig und golden. Er hebt es auf und weiß, was es ist. Sechster Januar, und einer hat die Krone verloren vorhin beim Sturm, Melchior oder Caspar oder Balthasar.

Er stülpt sich die Krone vorsichtig, den prunkvollen Zierrat und so leicht zu verwehen, über die missfarbene Mütze und geht einher, wie der Junge von ehemals um Pfeffernüsse singen ging mit dem Sack und um Speck. Er lacht über sich und freut sich dabei! Wenn ihm so was noch Spaß macht, wenn er mit der Krone zur Anna kommt und ihr das Lied singt vor der Tür, jetzt in der Nacht, wenn er das noch kann, dann kann er alles andere auch. Wieder steigen lernen, seinen Steilhang fertigroden, ein Stück Vieh nach dem anderen aufziehen, damit der Stall wieder voll ist, und die Bachwiese endlich trocken legen und eine neue Scheune, später vielleicht, es ist alles möglich, alles, wenn so etwas passieren kann,

wie ihm da passiert ist, wenn er eigens beim Beckmüller abrutschen musste, um beim ersten Mondstrahl die Krone zu finden, welche die Heiligen Drei Könige verloren haben.

Er wird sie nicht verlieren, die ist mehr als Papier und Rauschgold, die Krone, sie ist ein Zeichen, ein Wahrzeichen, und auch ein Wegezeichen für ihn. Denn genau dort, wo sie im Schnee lag, zweigt von Beckmüllers Weiden der kleine Schriemweg ab, der geradewegs zu seiner Bachwiese führt. Jetzt verläuft er sich nicht mehr, der steigt und steigt, und seit ihm die Krone auf der Mütze paradiert, kommt er, wunders genug, nicht ein einziges Mal mehr "hinger a Odem".

Warum findet sie heute nicht ins Bett? Sie hat die Pfeffernüsse fortgepackt und hat wieder welche aus der Blechtrommel genommen und auf den Zinnteller gelegt.

Warum eigentlich? Sie ist nicht um sieben ins Bett gekrochen, wie Weihnachten und Silvester, sondern sie hat sich an den Tisch gesetzt, die Hände im Schoß. Aber die Hände finden keine Ruhe, und die Füße zucken unter dem Tisch und schicken sie zum Herd. Sonst lässt sie abends das Feuer ausgehen. Jetzt zwingt sie das gleiche Unnennbare, das ihr die Pfeffernüsse förmlich abzwang, Scheit um Scheit ins Feuerloch auf die letzte Glut zu schieben, und wie es zu knistern beginnt und aufblordernd und sausend singt, ist die Stube mit solchem neuen lebendigen Leben erfüllt, dass Füße und Hände nicht einfach Feierabend halten können.

Es treibt sie zur Kommode hin: Du wolltest doch morgen Betten beziehen, Anna. Tu es jetzt, tu es gleich, es ist erst neun. Eins zwei drei ist's gemacht. Die frische Schürze vorgebunden, Bezüge und Bettuch aus dem Schub gehoben. Jetzt mischt sich dem Honigdufte der Pfeffernüsse und dem wohligen Brenzelgeruch des kienigen Holzes der frische Hauch wiesenetrockneter Wäsche. Sie breitet das Bettuch und streicht es glatt und stopft es fest, sie greift mit einer Hand zwei Zipfel des Federbettes und zwei Zipfel des schlohweißen Bezuges, der links gerollt ist, wie sie es gelernt hat, und sich nun leicht über die rote Fülle streifen lässt. Dann ist das Bett frisch gemacht und sieht weißer aus als der Schnee draußen. Sie aber hat nichts mehr zu tun, nichts als zu horchen. Auf das Knistern des Feuers, auf das Knarren der Dachbalken, auf den Sturm, wie er heult und Äste von der alten Birke knackt und sanft wird vor dem Mond und sich endlich ermattet mit einem letzten Ächzen zur Ruhe begibt.

Da ist es Schlag neun Uhr, der Kuckuck ruft es ihr zu. Ob die Heiligen Drei Könige schon zweimal herumgeschlafen haben, wie sie es ihnen doch gesagt hat, und ob sie dem dritten, der die Krone verloren hat, auch die dreißig Pfeffernüsse ehrlich abgegeben haben? Zwei Heilige Drei Könige, das ist auch noch nicht dagewesen, solange sie denken kann. Sie lacht ein bisschen, wirklich, sie lacht. Sie haben hübsch gesungen, besonders der Mohrenfürst, er hat überhaupt eine gute Stimme. Sie summt, wahrhaftig, sie summt vor sich hin:

*Wir Heiligen Drei Könige mit unserm Stern,
wir beten und singen und fasten nicht gern.*

Sie summt es leise, aber draußen singt es, es singt eins vor der Tür. Es ist einhalb Zehn, der Kuckuck schreit ... Sie hat sich getäuscht, sie hat zu sehr an die Heiligen Drei Könige gedacht, verrückt ist sie, ganz verdreht, warum eigentlich?

Wir Heiligen Drei Könige mit unserm Stern ...

Es singt eins, es singt wahrhaftig vor der Tür, Herrgott, Herrgott im Himmel...

Es sind die Füße, die sie zur Tür tragen. Hirn und Herz wissen nichts davon, das Herz schlägt einen Trommelwirbel, dass sie nicht atmen kann, das Hirn begreift nicht.

Welches Menschenhirn begriffe auch sogleich, wenn es ihm geschieht, das Wunder?

Wir Heiligen Drei Könige mit unserm Stern...

Was blinkt so? Goldpapier, zackig geschnitten, die Krone blinkt... der dritte König ...

Er kniet nicht vor ihr, so etwas tut selbst der nicht, der in hundert oder tausend Nächten gedacht hat, auf den Knien müsste man rutschen, bis nach Hause, bis zu ihr hin.

Er ist einfach ausgeglitten, zum zweitenmal heute, und diesmal bekommen es die Kniescheiben zu spüren, dass die mittagnasse Steinschwelle frisch überfrozen ist, und dass noch niemand Asche gestreut hat, jetzt mitten in der Nacht. Aber er steht nicht auf und streckt die Arme aus und hält sich links und rechts an ihrem Rock fest, und reißt ihr fast die Reihfalten aus, und dann geschieht es doch so, wie er es in aberhundert Nächten gewollt hat: Er rutscht zu ihr auf den Knien und drückt das stoppelige, verwehrloste Gesicht in ihren Rock.

Die Krone scheint golden wie der Mond selbst. Aber silbern scheint

und fremd seines Haares dicke Haube. Reif ist ihm auf den braunen Schopf gefallen. Und das macht aus ihrer Liebe, die sie innig gehegt hat, trauernd, nichts mehr erhoffend, nun süße und schmerzliche, feuerrot brennende Glut, die den Mond und seinen Glanz in sich aufnimmt, alle Sonnen der Welt, alle Sterne des geklärten Himmels, den schimmernden Schnee, die Krone aus Goldpapier, das Wunder der Pfeffernüsse, des frischbezogenen Bettes, des schlaflos unbegründeten Erwartens dieser Nachtstunde.

Sie hat nicht aufgeschrien im seligen Erschrecken, sie lachte auch nicht und weinte auch nicht. Sie seufzte nur einmal leise, es war eher wie ein Auf- und Ausatmen. Ja, sie atmete mit diesem Seufzer die Not und Bangnis, alle Hoffnungslosigkeit des letzten Jahres aus und entließ sie in die winterliche Nacht, auf Nimmerwiederssehen.

*Der dritte König, dachte sie.
Dann half sie ihm aufstehen.*



Kurzgeschichten

Weistritz-Brücken

Von Wolfgang Thaler, 56077 Koblenz
Am Hüttenberg 24, Tel. 0261-68167

Mitten durch Altheide fließt die Weistritz. Stehe ich auf einer Brücke und schaue in das klare, schnell dahinfließende Wasser dieses Gebirgsflüsschens, erblicke ich ein steiniges Bett, auf dessen Grund das Licht gebrochener Sonnenstrahlen spielt, mit ihnen vielleicht da und dort eine Forelle. Der mäßige Wasserstand würde es erlauben, jetzt mit bloßen Füßen und aufgekrempeelten Hosenbeinen durch den Fluss zu gehen. Doch die Steine sind sicher scharf und glatt. Wo kommen sie überhaupt her, die vielen, zum Teil großen Steine im Flussbett? Wenn an einem schönen Sommertag die Weistritz munter-melodisch dahinfließt, die Hitze der Mittagszeit ein wenig mildert und uns von morgens bis abends freundlich anlächelt, ist es schwer vorstellbar, dass dieses leichtfüßig dahineilende, bis zum Grund durchsichtige Wasser zu einer ungebärdig dahinschießenden, gelb-



Weistritzbrücke bei „Feinkost-Thaler“

braunen Flut werden kann, die bei Schneeschmelze oder anhaltenden, wolkenbruchartigen Regenfällen den Wasserstand in kurzer Frist um zwei Meter und mehr erhöht. Sie dringt in die Keller und überschwemmt blitzschnell niedrig gelegene Anwesen. Ratten fliehen aus ihren Löchern, und was nicht niet- und nagelfest ist, wird mitgerissen. Steine werden über den Grund gerollt, Hölzer schießen pfeilschnell unter den Brücken hindurch. Jetzt sind sie gefährdet, die zahlreichen Brücken und Stege, die für den Verkehr, für das Rüber und Nüber so wichtig sind wie die Straßen und Wege. Wehe der Brücke, an der Langhölzer sich verklemmen, den wütenden Fluss blockieren, den Abfluss hemmen, den Wasserdruck erhöhen. Sie



Die „Magdabücke“

wären zum Bersten verurteilt. Die Straßenbrücken sehen ganz solide aus. Die Bahnhofstraße überquert ja vor und hinter dem Hotel Tyroler Hof die beiden Weistrizarme. Eisengeländer, die den Bürgersteig absichern, lassen die stabile Konstruktion leicht erscheinen und erlauben den freien Blick auf das Wasser. Sehr massiv und schwer wirkt dagegen die zuletzt erbaute Betonbrücke, die den Fluss zwischen Badekaufhaus und "Haus Magda" überquert, wir nennen sie "Magda-Brücke". Ihre Fahrbahn verknüpft die Georg-Haase-Straße und Lindenstraße. Rechts und links davon jeweils ein Fußsteig. Am glatt verputzten Geländer steht in großen, schwarzen Lettern "Wählt Liste I", Erinnerung an vergangene Wahlkämpfe. Unterhalb dieser Brücke verbreitert sich die Weistriz und wird durch ein Wehr gestaut, Wasser zum Betrieb von Pankratzschleife und Pietschmühle abgeleitet. Außerdem verbinden zwei Fußgänger-Stege die Bahnhofstraße mit der drei Stufen niedriger gelegenen Weistrizstraße. Der, den ich eben überschreite, ist vollkommen aus Holz gebaut, und meine Schritte klingen hohl.

Drüben steht das Haus vom Herden-Fleischer. Es soll das älteste erhaltene Haus von Altheide sein. Etwa 50 Meter weiter, beim "Haus Habsburg", ist der zweite Steg, eine Eisenkonstruktion mit Holzbelag. Natürlich überquert noch manche Brücke zwischen Stiftelfabrik und Badegut die Weistritz. Die hier beschriebenen jedoch liegen im Zentrum des Bades. Sie sind besonders verkehrswichtig, kürzen Wege ab und jeder Besucher unseres schönen Bades sieht und benutzt sie.

In der Au

Von Wolfgang Thaler

Sie ist ein Stück schlecht zugänglichen Ödlandes und erinnert an abenteuerliche Jungenspiele. Gehen wir den Kirchberg hinauf und blicken über den niedrigen Zaun hinunter zur Weistritz, so sehen wir in die Au. Ein sehr steiler, teils felsiger Hang, an dem nur mit Mühe ein paar kümmerliche Bäume ihre Wurzeln festzukrallen vermögen. In halber Höhe, über einem Abbruch befindet sich eine Art Höhle, in der mancher Bubenstreich ausgeheckt, die aber auch als wehrhafte Burg verteidigt wurde. Jeder Pfad, jeder Tritt erforderte Achtsamkeit. Abrutschen war riskant! Doch wir kannten dieses Gelände so gut, dass nie etwas Ernsthaftes passierte.

Bei der Weistritzbrücke, neben dem Feinkostgeschäft Thaler, verlässt man die Bahnhofstraße über einen schmalen, dicht am linken Flussufer



dahinführenden Pfad. Die Böschung ist niedrig und überall erkennt man die Spuren der letzten Hochwasser. Im Frühjahr dauert es einige Zeit, bis das Schmelzwasser so weit gefallen ist und dieses Wegstück wieder frei gibt. Dann ist es möglich, über umspülte Steine abenteuerlich noch ein gutes Stück flussaufwärts zu turnen, nur das Rauschen der noch sehr ungebärdigen Weistritz im Ohr. Das ist schon eine spannend-kühne Sache, so hart am Rande des gurgelnden, schäumenden Nass einen Weg zu suchen. Da und dort fasst es noch kräftig übers Ufer hinaus. Der Hang bekommt hier mehr Licht und ist dicht bewachsen. Wir kommen jetzt an eine Holzbrücke unterhalb der "Adlershöh". Die bedrückende Enge der Schlucht liegt hinter uns. Tiefgelegene Wiesen säumen die Ufer und halten die Nässe noch fest wie ein Schwamm. Hier gingen wir her, um die ersten Schneeglöckchen und Osterglocken, so nannten wir die Frühlingsknotenblume, zu pflücken, die an diesem feuchten Platz in verschwenderischer Fülle blühen. Ein unscheinbares Stück vertrauter Heimatlandschaft, das wir als Kinder in jedem Frühjahr aufsuchten - unvergessen.



Was treiben unsere Altheider Landsleute in ihrer neuen Heimat?

Frau Hildegard Ahlers, geb Kulas
26316 Varel, Friedrich-Ebert-Str. 44

schreibt uns:

Meine gute alte Freundin Eva Josef-Lanzke, eine Nichte von Frau Trapp, lebt seit 40 Jahren in Kanada. Sie erzählte mir neulich, dass sie in Edmonton, wo sie wohnt, einen neuen kleinen Laden ausfindig gemacht hat, der von einer Polin betrieben wird und polnische Spezialitäten anbietet. Und in diesem Geschäft gibt es „*Altheider Sprudel*“ zu kaufen. Die Überraschung meiner Freundin kann man sich vorstellen. Und auch die Polin konnte es nicht fassen, dass sie jemanden kennen lernt, der gerade aus diesem Ort stammt und ihr etwas darüber erzählen kann. Meine Freundin sagte: „*Als ich die Flasche öffnete, hatte ich heimatlichen Duft in der Nase!*“ Außerdem hat sie in Edmonton einen Juwelier gefunden, dessen Eltern in Glatz ein Juweliergeschäft hatten. Ihm konnte sie ein kleines Schmuckverpackungskästchen schenken, in dem noch der Name des Glatzer Geschäftes eingedruckt war. Dieses Kästchen wird der Mann mit Sicherheit gut hüten. Ja, so klein kann die Welt sein.



Dr. Wolfhart Unte

Tennstedter Str. 18, 12249 Berlin Tel. 030-7117338

Sohn des *Johann Karl Friedrich Gerhard Unte*, legte gemeinsam mit seinem Bruder der Öffentlichkeit in einem 229 Seiten starken Band unter dem Titel „*Des Lebens Quellen*“ eine Auswahl der Gedichte seines Vaters vor. Wegen ihres zeitlosen Charakters, ihrer Innerlichkeit, Volkstümlichkeit und Schlichtheit finden sie Anklang bei Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Anspruchs. Die Gedichte dokumentieren den ganzen Lebenslauf von der Schulzeit bis in die Nachkriegszeit des zweiten Weltkrieges.

Der Autor ist 1901 in Berlin geboren, studierte Rechtswissenschaft und wurde Teilhaber in der Rechtsanwaltspraxis seines Onkels, des früheren Breslauer Oberbürgermeisters Paul Matting in Altheide. 1936 heiratete er Erna Jahn aus Altheide. Nach Wehrmacht und Kriegsgefangenschaft ging er nach Hannover in den öffentlichen Dienst. Dort widmete er sich ehrenamtlich auch den Belangen der Heimatvertriebenen und wirkte im Vorstand der Landsmannschaft Schlesien mit. 1970 verstarb Gerhard Unte.

Das Buch ist im Bergstadt-Verlag Wilhelm Gottlieb Korn erschienen.

Leseprobe:

Heimaterde

*Was schleppst du, Mütterchen, so schwer
den weiten Weg von Osten her?
Was birgt der Kasten den du trägst?
Ist's Gold, ist's Silber, das du hegst,
für Kinder und Enkel gerettetes Gut,
das heimlich du bargst vor der gierigen Wut
der Zöllner und der Soldaten?*

*Ich rettete nicht Gut noch Geld.
Was dieser Kasten hier enthält,
ist Erde aus dem Heimatland.
Ich scharfte sie mit meiner Hand
Zusammen, als aus der Heimat mich trieb.
Ich habe die Erde, die Erde so lieb,
die jetzt ich musste verlassen.*

*Und um das greise Mütterlein
Da drängt sich alles, Groß und Klein:
Den Kasten öffne, laß uns seh'n
die Heimaterde! Hundert steh'n
und jeder berührt mit der zitternden Hand
die Erde der Heimat, auf der er einst stand,
der Heimat, die verloren.*



Ingeburg Graf

geb. Hoffmann (Heideschlößchen)

Maximilianstr. 87, 76534 Baden-Baden, Tel. 07221-71415

schreibt:

„Die HULDA“ soll für Sie ein kleiner Weihnachtsgruß sein. Ich habe sie vor 2 Jahren mit aus der Taufe gehoben und bin seitdem in der Redaktion tätig.“

Die Zeitschrift trägt den Untertitel

„Die Zeitschrift für alle ab 50“.

Sie bringt aktuelles über die Nutzung von Computern durch ältere Menschen, die Seniorenpflege, bringt Reisebeschreibungen für empfehlenswerte Seniorenreisen, Veranstaltungen, Geschenkideen, Rezepte, Kosmetik- und Gesundheitsbeiträge, widmet sich Kunst und Kultur, unter „Ratgeber“ wird z.B. das Problem der Patientenverfügung abgehandelt.

Alles in allem ist die Zeitschrift zugeschnitten auf Menschen reiferen Alters. Sicher die Deckung eines Bedarfs in einer Zeit, in der sich alles im Bereich der anspruchsvollen Zeitschriften junger Menschen zuwendet.



Wilhelm Franke

Mannfelder Str. 5a, 01662 Meissen, Tel. 03521-732438

war bei der Porzellan-Manufaktur in Meissen beschäftigt. Sein Hobby ist die Druckgrafik, speziell Kaltnadel-Radierungen. Er schreibt uns:

„Ich bin Jahrgang 1926 und verbrachte meine Kindheit in der Völkelschmiede in Altheide, Weistritzstraße.

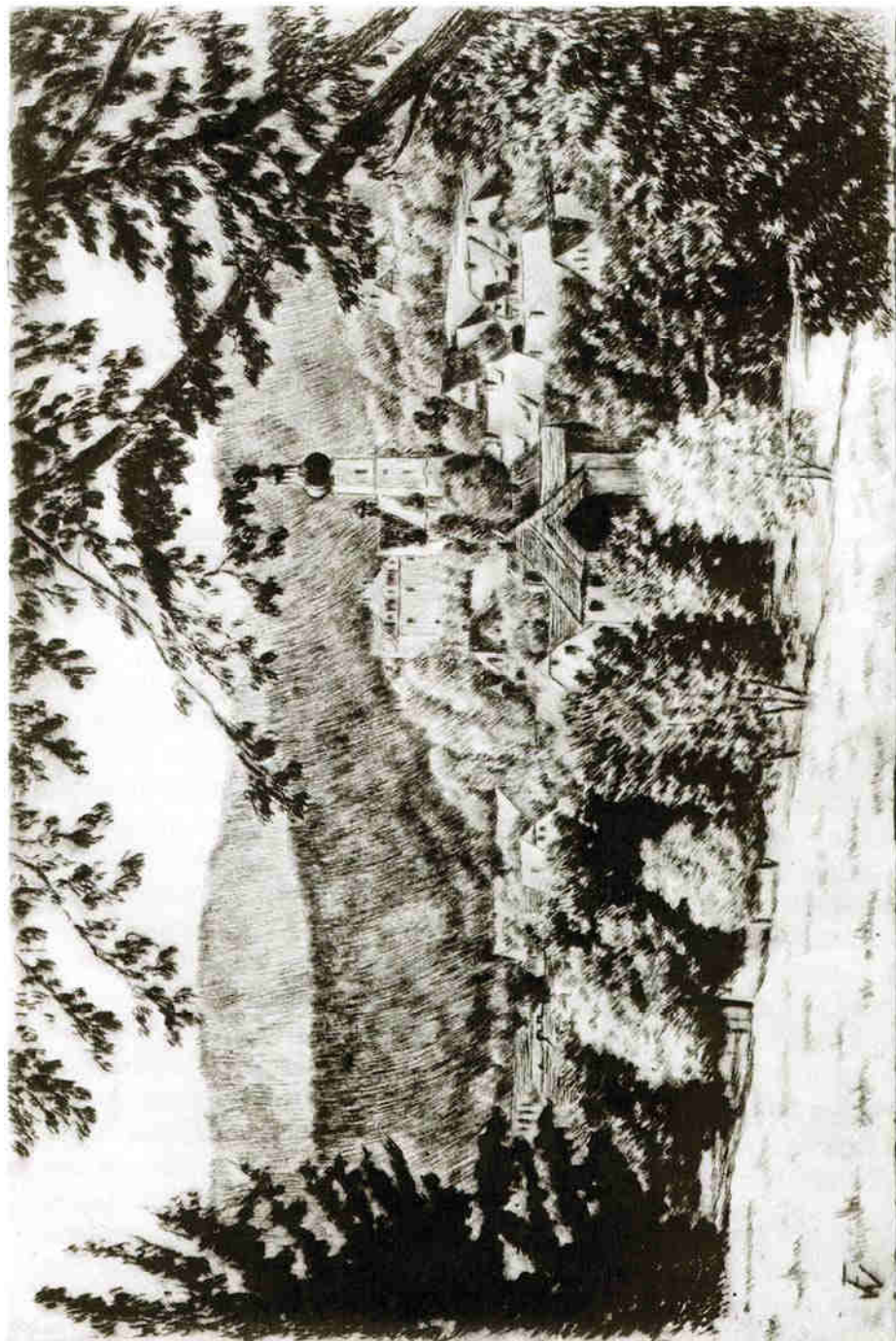
Von 1940 bis 1943 abgeschlossene Lehre als Kirchenmaler in Bad Landeck.

Nach dem Kriegsdienst und der Gefangenschaft in Russland ab 1950 in Meissen, in der Porzellan-Manufaktur bis 1991 als Unterglasmaler tätig.

Während des ganzen Zeitraumes in der Freizeit in verschiedenen Mal- und Zeichengemeinschaften tätig. Unter anderem Teilstudium bei dem bekannten Dresdner Porträtmaler Christoph Wetzel.

Mit dem Erwerb einer Kupferdruckpresse 1970 befasste ich mich nebenbei mit Druckgrafik, speziell Kaltnadel-Radierungen.“

Willi Franke stellte uns die nebenstehende Radierung zur Verfügung. Er ist bereit, an interessierte Altheider eine Radierung zum Vorzugspreis von 20,-- DM einschl. Versandkosten abzugeben. Es handelt sich um eine begrenzte Auflage!



Org.-Kaltnadel-Radtourung

Bad Altheide

Wilhelm Franke

Wenn Sie uns helfen wollen, die Druck- und Versandkosten unseres Weihnachtsheftes zu tragen, und/oder einen Beitrag für die Gedenktafel auf dem Altheider Friedhof leisten möchten, überweisen Sie bitte Ihren Beitrag unter Benutzung des anliegenden Überweisungsformulars auf das Konto der
„Heimatgemeinschaft Altheide“

Volksbank Lingen - BLZ.26660060 - Kto. 1133040600

Reiseberichte

Von mehreren Teilnehmern unserer Heimatfahrt vom 12. - 19. August 2000 sind uns Reiseberichte zugesandt worden, die wir in Ausschnitten veröffentlichen. Ganz bewusst sind es in der Mehrzahl Auszüge aus Berichten von Teilnehmern, die in der Bundesrepublik ihre Heimat haben und hatten und von Nachkommen aus Altheide vertriebener, die nach dem Krieg in der Bundesrepublik geboren sind. Es ist interessant, die Zusammenhänge aus ihrer Sicht zu sehen.

Dieser Auszug stammt aus dem Bericht der Eheleute

Franz und Maria Kottebernds,

einem emsländischen Ehepaar, Eigentümer eines landwirtschaftlichen Betriebes in 49832 Messingen, Kötteringer Str. 14, Tel. 05905-91215.

Sie sind an der Geschichte ihrer Heimat und der Heimat der Vertriebenen und Flüchtlinge interessiert, zumal auf dem Hof der Familie von 1946 – 1951 die Familie Draschner aus Glatz Aufnahme gefunden hatte. Diese Kontakte bestehen heute noch. Sie schreiben:

Wir haben an der Heimatfahrt teilgenommen und vieles über dieses schöne Land und seine ehemaligen Bewohner gesehen und gehört. Auf dem Wege nach Schlesien stiegen viele ehemalige Altheider zu und alle begrüßten sich herzlich. Sie kannten sich zum Teil aus vergangenen Tagen. Wir als Nicht-Altheider wurden sofort in die nette Gemeinschaft



Picknick in den Bergen
So schmeckt es besonders gut

aufgenommen. Unterwegs zum Riesengebirge sahen wir eine wunderschöne Landschaft mit Bergen, Wäldern, kleinen Dörfern und Städten. Aber es gab auch mit Disteln und Unkraut bewachsene Kulturflächen. Bauruinen und Fenster ohne Anstrich vermittelten

einen traurigen Eindruck von dem einst blühenden Teil des deutschen Vaterlandes. Im Riesengebirge machten wir im Hotel „LAS“ in Petersdorf Station. Vom Reifträger aus sahen wir die Schneekoppe und das ganze Riesengebirge. Ein unvergesslicher Anblick. Wir sehen aber auch tote Bäume. Nach zwei Übernachtungen ging es weiter nach Altheide. Als auf dem Kamm des Eulengebirges das Lied „*Kehr ich einst in meine Heimat wieder*“ angestimmt wurde, waren alle irgendwie in freudiger Erwartung. Wir hatten einen herrlichen Blick auf die, die Grafschaft Glatz umgebenden Gebirgszüge. Leider ist nach dem Krieg auch hier vieles verfallen und verwahrlost. Im „Hotel Polanica“ konnten wir die Ausstellung „Mit dem Herzen nach Altheide“ über die Geschichte des Ortes und des Bades besichtigen.

Am anderen Morgen zeigten uns die Altheider Altbürger ihren Heimatort. Wir sahen gepflegte Häuser und gingen durch den schönen Kurpark. Überall fanden unsere Begleiter Spuren und Gebäude aus der Vergangenheit. In Neuheide sahen wir auch ungepflegte Häuser in denen unsere Begleiter ihre Kinderjahre verlebt hatten. Nachmittags waren wir im Pfarrhaus zum Kaffee eingeladen. Die Gemeinschaftsmesse in der wundervollen Pfarrkirche in deutsch und polnisch zusammen mit polnischen Kirchenbesuchern war ein Erlebnis. Die nächsten Tage waren ausgefüllt mit Fahrten und Besichtigungen. Wir staunten über die guten Ortskenntnisse unserer Mitfahrer. Unvergessen auch die Besichtigung der Adersbacher und Weckelsdorfer Felsenstadt oder die Besichtigung der Anna-Kapelle in Niederschwedeldorf, die mit Hilfe unseres Reiseunternehmers Josef Brinkmann renoviert worden ist. Georg Pohl zeigte uns in Neuheide die mit seiner finanziellen Hilfe renovierte Mutter-Gottes-Statue an der Straße nach Albendorf.

Schließlich waren wir, Ehepaar Kottebernds, Gast einer polnischen Familie in Niederschwedeldorf. Durch Vermittlung der Landvolkhochschule in Oesede hatte der Sohn des Hauses, Mirek, vor einigen Jahren ein Praktikum in unserer Nachbarschaft gemacht. Es gab ein frohes Wiedersehen.

Wir verlebten in Altheide erholsame Tage. Auf unserer Reise durch Schlesien sahen wir schöne Städte und verträumte Dörfer, Berge und Felder, die zum Urlaub einladen. Auch wenn jetzt überall polnisch gesprochen wird, so reden die Gebäude, Steine und das Flüsschen Weistritz deutsch. Wir bedanken uns bei allen, die zum Gelingen der schönen Fahrt beigetragen haben.



Den nun folgenden Bericht gab uns

Frau Claudia Brand, 37073 Göttingen, Hermann-Föge-Str. 16, Tel. 0551-58902

Nach dem Krieg geborene Tochter, der

Altheiderin Maria-Madeleine Stölzner geb. Perschke,
Möncheggstr. 149, A 8742 St.Wolfgang/a. Zirbitz/Kärnten:

Sonnabend, den 12.08.00

Sehr bald Einfahrt in das Vorland des Riesengebirges und zügige Anfahrt des Las-Hotels in Petersdorf/Schreiberhau. Das gute Wetter hat uns begleitet, Ankunft im Hotel ca. 18.00 Uhr, Bezug schöner Zimmer, anschließend gutes Essen. Danach Spaziergang zum Kochel-Wasserfall, wunderbarer Waldweg am Fluss entlang, Ruhe, klares Wasser, reine Luft. Anschließend hätten wir gerne geschlafen. Das geht auch, wenn auch mit Hindernissen. Im Hotel regiert das Leben, eine Hochzeit wird gefeiert, entsprechend der offenen Bauweise ist der Lautstärkepegel hoch. 5.00 Uhr morgens vorläufiges Ende der Feier, jetzt beginnt das Aufräumen.

Sonntag, den 13.08.00

7.00 Uhr aufstehen, 8.00 Uhr Frühstück, 9.00 Uhr Abfahrt des Busses mit Frau Jadachowska. Als erstes Fahrt zur Talstation des Sesselliftes, der zum Reifträger hoch geht. Aus für mich nicht erkennbaren Gründen steht der Lift bei Ankunft. Energie sparen? Nachdem sich genug Leute versammelt haben geht es vorwärts. Die Kartenautomaten am Durchgang geben uns zunächst Rätsel auf, aber man gewöhnt sich dran. Schöne Auffahrt zur Mittelstation, dort umsteigen - wieder diese Automaten - es wird immer ruhiger, die Baumgrenze wird erreicht, Knieholz und

Heidelbeersträucher (Preiselbeersträucher?) unter uns, leider das Waldsterben nicht zu übersehen. Schließlich am Gipfel ein Rundblick auf beide Seiten (Tschechien auf der anderen Seite), mehrere Bauden sind zu sehen, viele Wanderer auf gepflasterten Wegen, ein ca. 2 1/2 Stunden langer Weg führt Richtung Osten zur Schneekoppe. Würde gerne hier oben in der Ruhe Picknick machen bei so herrlichem Wetter. Aber alles kann man nicht haben, viel Schönes erwartet uns noch. Abstieg zur Bergstation, Fahrt nach unten, angenehm der klimatisierte Bus. Weiterfahrt zum Haus Wiesenstein, das Haus, in dem Gerhart Hauptmann gelebt hat und gestorben ist. Ein schön gelegenes Haus und beeindruckender Innenausstattung (keine Möbel) und vielen interessanten Bildern aus Gerhart Hauptmanns Zeit. Verschiedene Verkaufsstände am Wegesrand (Glas z.B.). Dann Mittagessen in Waldesnähe, Würstchen und Suppen schmecken an frischer Luft noch besser. Gestärkt fahren wir weiter zur Kirche Wang in Brückenberg. Schöne Holzkirche, gute Information. Weiterfahrt nach Hirschberg, Führung durch die Stadt, als Lohn Kaffeetrinken im Kolonnadenweg, Uff! Ist das warm! Dann geht's im klimatisierten Bus zurück ins Hotel LAS. Dort ab ca. 19.00 Uhr gemütlicher Grillabend, Rubezahl kommt mit Musik zu Besuch, Klönen, man lernt sich näher kennen.

Montag, den 14.08.00

Abfahrt über Schmiedeberg und Landeshut zum Kloster Grüssau, sehr gut erhalten und beeindruckend. Weiterfahrt über Bad Salzbrunn und Freiburg bis Schweidnitz zur Friedenskirche, ein einzigartiger Bau, der hoffentlich erhalten werden kann. Durch schöne Landschaft - wie in Kärnten (Südösterreich) - hügelig, Maisfelder, Strohhallen, aber auch viel Brachland und neben renovierten Bauten auch viele Halb- und Ganzruinen, weiter bis Kreisau zur Deutsch-Polnischen Begegnungsstätte, die sich im Gut des James Graf von Moltke befindet. Er und die übrigen Verschwörer des 20.07.1944 hatten sich im Kutscherhaus außerhalb des Gutes beraten. Der Wiederaufbau des Gutes war 1991 zwischen Kanzler Kohl und Ministerpräsident Masowiczki vereinbart worden und ist mit Geldern aus der Bundesrepublik unterstützt worden. Ca. 15.30 Uhr am Hotel Polancia. Bezug der Zimmer, erste Erkundungen des Ortes, Geld gewechselt und im Ort festgestellt, dass die Schäden von der Flut 1998 nicht mehr sichtbar sind. Das war mit Sicherheit für die Bevölkerung mit harter Arbeit verbunden. Gutes Abendessen im Hotel, gemütliches Beisammensein.



Nach dem Gottesdienst

Dienstag, den 15.08.00

Maria Himmelfahrt, wir erkunden den Ort weiter, besuchen die Polin, die jetzt im Heidehof seit 1946 wohnt, sie scheint sich ehrlich zu freuen. Es geht ihr für ihre Verhältnisse nicht schlecht, im Haus hat die Gemeinde renoviert, aber es gäbe trotzdem noch viel zu tun. Herzliche Verabschiedung; wir finden sogar noch das gesuchte Haus von Frau Kolenda an der Weistritz. Mittagspause, 17.00 Uhr die Heilige Messe, polnisch-deutsch, für mich ein bewegendes Erlebnis. 18.00 Uhr Abendessen, anschließend kommt eine Mitarbeiterin vom Breslauer Fernsehen und eine Mitarbeiterin vom Verkehrsbüro Bad Altheide, die sehr gut Deutsch spricht. Die Journalistin lässt sich von ca. 10 Personen aus unserer Reisegruppe erzählen, wie sie das Kriegsende erlebt haben. Das sind für mich bewegende Stunden voll gepackt mit neuen Informationen und die Erkenntnis, dass man in Polen begonnen hat, sich um die Wahrheit zu bemühen.

Mittwoch, den 16.08.00

8.30 Uhr Start nach Tschechin. An der Grenze eine Probe der früheren Willkür, unnötiger Aufenthalt, schließlich landen wir doch in der Felsenstadt Adersbach und werden dort herzlich begrüßt von Herrn Josef Kretschmer, genannt "Rübezahl-Verschnitt" oder "Louis Trenker". Er führt uns mit viel Witz und Kenntnis durch die Adersbacher Felsenstadt

und hält uns mit seiner Devise "Das Beste kommt noch" bei der Stange. Anschließend macht ein Gläschen Becherovka die Runde, denn unser Capo Herr Brinkmann feiert seinen 65. Geburtstag. Als wir im Landgasthaus ganz in der Nähe eintreffen gibt es, teilweise mit Verzögerung, den Schweinebraten mit Kraut und Klößen. Ein Espresso rundet die Sache ab, herzliche Verabschiedung von Herrn Kretzschmer. Weiterfahrt in die Stadt Braunau, in der Stadtmitte ein schöner, großer Platz, Ausruhen im Schatten unter Bäumen, denn es ist verdammt warm und wir sind alle müde. Manche besuchen die Klosterkirche des Heiligen Adalbertus und das Museum, das sehr viele Kunstschätze beherbergt. Rückfahrt nach Bad Altheide, der Grenzübergang geht dieses Mal schnell, pünktlich 18.30 Uhr sitzen wir am Abendbrottisch. Nach dem Abendessen können wir Aquarellbilder mit Motiven aus dem Ort und Umgebung von einem jungen Künstler aus Bad Altheide erwerben.

Donnerstag, den 17.08.00

Für uns ein ganz fauler Tag. Nachdenken, Fotos machen, Karten schreiben, spazieren gehen, gemütliches Kaffeetrinken im schönen Bad Altheide. Abends Abschiedsessen im Hotel, es schmeckt wie immer sehr gut.

Freitag, den 18.08.00

8.30 Uhr Aufbruch nach Glatz. Besuch des Marktes mit reichhaltigem Angebot aus der Region, aber auch viel Kleidung und Lederwaren. In der Innenstadt erfreuliche Ansätze, die vorhandene Bausubstanz zu erhalten, aber angesichts der Brüchigkeit im Innenleben der Häuser kann man kaum glauben, dass die Häuser alle erhalten werden können. Sehr schön auch der Dom mitten in der Stadt und von den Flutschäden von 1997 in der Monoritenkirche sieht man auch nichts mehr, was mögen die alle dafür geschuftet haben! Die Deckenmalereien sind ohnehin einzigartig. Mittags Station auf der Schneiderbaude mit herrlichem Blick auf Glatz und Umgebung und wohlschmeckenden Pommes-frites auf dem Teller auf sonniger Terrasse. Rückfahrt nach Bad Altheide, Nachmittag zur freien Verfügung, gehen früh zu Bett.

Samstag, den 19.08.00

Eine erlebnisreiche Woche mit vielen netten Leuten geht zu Ende. 6.00 Uhr Frühstück, die Koffer stehen schon an der Rezeption. 6.55 Uhr startet der beladene Bus zur Rückfahrt. Die Route führt uns über Wartha

- Frankenstein (schiefer Turm) - Festung Silberberg bleibt rechts liegen - vorbei am verfallenen Schloss Kleutsch - Plattenbauten am Rande Reichenbach-Schweidnitz mit höchstem Kirchturm Schlesiens - Striegau mit Kirche Peter und Paul ohne Turm, in der Ferne rechts liegt Wahlstatt. In den Orten weiterhin gemischte Bilder vom Verfall und Erhalt der Bauten, das Land eher flach, teilweise bestellt. Die Fahrt bis zur Grenze problemlos, an der Grenze leider 11 Busse vor uns, Anklang von Macht ausüben, aber wir kommen mit 1 Stunde Wartezeit noch mal gut davon. Problemlose Weiterfahrt, erste Verabschiedung von Mitfahrern in Dresden, dann Leipzig, es folgt Bad Eilsen, bis wir schließlich um 9.00 Uhr im Hotel Herrenrest wieder abgesetzt werden. Gepäck wird ausgeladen und im Privat-PKW verstaut, anschließend ein schönes Essen und die verdiente Nachtruhe.



Einen weiteren Reisebericht erhielten wir von

Frau Uta Koppel, 33102 Paderborn, Paderbruch 9, Tel. 05251-36460.

Frau Koppel ist in Altheide geboren. Im Alter von zwei Jahren mit ihren Eltern und Geschwistern nach Hirschberg gezogen. Dort hat sie bis zur Vertreibung ihre Kindheit erlebt. Sie befasst sich mit dem Reiseabschnitt Riesengebirge und arbeitet ihn als Schriftstellerin literarisch auf:

Wiedersehen mit der schlesischen Heimat. Mit einer Reisegruppe in das Riesengebirge und nach Altheide Bad in der Grafschaft Glatz.

Schon bei der Anreise ein azurblauer Auguthimmel, und die ganze erlebnisreiche Woche hindurch Sonnenschein und eine angenehme, trockene Hitze. Rübezahl hat es gut mit uns gemeint. Er hat uns nicht mit Sturmböen das Grillfeuer vor unserem Riesengebirgshotel ausgeblasen. Er hatte nicht einmal während des kostbaren Riesengebirgswander- und Ausfluges mit Donner gegerollt oder Blitze ins Hirschberger Tal geschleudert. Es gab keine Wolkenbrüche, keine Hagelschauer, sondern Sonne pur. Allerdings hatte er auch mit unserer Gruppe in seinem Reich ausnehmend nette Leute angetroffen (wie uns beim Abschied der Busfahrer, mindestens ebenso nett, bescheinigte). Bei soviel Freundlichkeit nun auch noch seitens des Rübezahl konnte man die Mär von seinem aggressiven Verhalten kaum glauben, das er an den Tag legte, als seine Werbung um die Hand der „Jungfer Schneekoppe“ abgeblitzt war. Schlimmer noch, die Schneekoppe, die „aale Gaake“, soll ihm recht

schelmisch ein Schnippchen geschlagen, ihn sozusagen an der Nase herum geführt haben. Und so was kann der Berggeist nun mal wirklich nicht vertragen. Drum packte er in seiner Wut die nächstbesten Felsen- und gewiss die Granitblöcke der „*Sausteine*“ rund um die Reifträgerbaude – und schleuderte sie mit Wucht den Berg hinab in den Wildbach „Zacken“ hinein! Dort liegen sie noch heute, wir haben sie gesehen. Und auch das haben wir gesehen, als wir, von der Lift-Endstation, zu Fuß zur Reifträgerbaude hochstiegen, daß da noch ein paar Felsen übriggeblieben waren. Sie glänzten friedlich in der Morgensonne. Welch herrlicher Blick über die Berghänge, die Felsen und Wälder hinunter, in das Hirschberger Tal auf der einen, der schlesischen Seite, sanfter gewellt die Berge auf der anderen, der böhmischen Seite.

Welche der vielen Wanderwege sind wir damals gegangen, als wir noch Kinder waren und fröhlich den Eltern bergan davon hüpfen? Gewiss auch den Kammweg zur Schneegrubenbaude rüber. Den kleinen Teich und den großen Teich aber steuerten wir von Krummhübel aus an. Und dann war's auch zur Schneekoppe nicht mehr weit. Brückenberg mit der norwegischen „Kirche Wang“ stand ebenfalls auf dem Reiseplan. Wie neu sieht sie noch immer aus, das Wahrzeichen des Riesengebirges. Uns Kinder hatte es verwundert, wie so eine Holzkirche mit all den nordischen Schnitzereien ganz ohne Nagel und Schraube wiedererrichtet werden konnte.

Im Innern – eine meditative Viertelstunde, die sich wohltuend vom heutigen Touristenrummel rundum abhob. Die Führung, nur für unsere deutsche Reisegruppe, doch vom Band leider, war durchformt von Musik und Betrachtung mehr als von Information. Die könnte man ja nachlesen. Wir wussten schon, dass diese in Norwegen seinerzeit kaum genutzte schöne Holzkirche durch den Preußischen König Wilhelm IV. erworben und 1842/44 in Brückenberg wieder aufgebaut wurde. Eine sinnvolle, zeichensetzende Handlung, die Zeiten mit ihren Stürmen überdauernd. Gott und die Welt – Kunst und Natur. Werden die Wälder sich regenerieren? Gerade im schönen Riesengebirge so viele Spuren der sterbenden Wälder. Zwar ist z.Teil aufgeforstet worden. Aber wenn die Ursachen nicht beseitigt werden, geht das Sterben der Bäume weiter. Das stimmt wehmütig. Und wo sind die duftenden Gebirgswiesen geblieben, auf denen wir Kinder armeweise Blumen pflückten, um sie dann in der Hirschberger Wohnung in Vasen zu stellen? Zwar gibt es noch Enziane, die wir zwischen den Felsblöcken und Krüppelkiefern

wachsen sahen. Auch umgaukeln Schmetterlinge Steine und Gras, aber längst nicht mehr in dem früheren Artenreichtum. Setzen sich die Politiker – auch der umgrenzenden Nationen, denn der Wind der die Schadstoffe davon trägt kennt keine Grenzen – sich nicht genügend ein für die Schadstoffverhütung? „Nur wenn Politik, Wirtschaft und Moral zusammenwirken, kann Europa überleben“, so das „Vermächtnis von Sacharow“. Ganz im Sinne eines humanen Menschentums hatte sich auch der große schlesische Dichter und Nobelpreisträger Gerhart Hauptmann eingesetzt, dessen prächtige einstige Villa wir in dem noch immer idyllischen Agnetendorf besichtigten. Er lebte und arbeitete in einer schweren Zeit, die Idylle täuscht. Und es gibt Stimmen (so auch Bert Brecht), die ihm verübelten, dass er – bei seiner Wertschätzung in der Weltöffentlichkeit! – sich nicht in Schrifttum und Rede offen gegen das Unrechtsregime der Nazis ausgesprochen hat, sondern – ähnlich wie auch sein Freund Thomas Mann – eher verdeckt im Werk politisch Stellung bezog. Andere Autoren jedoch haben Zitate, zumeist in Briefen aus Italien, entdeckt, in denen Gerhart Hauptmann aus seiner ethischen Grundhaltung und politischen Gesinnung keinen Hehl machte. Wer darf verurteilen, der nicht unter diesen extremen Bedingungen lebte und arbeitete? Gerhart Hauptmann, zu alt und gebrechlich, zu sehr auch mit der schlesischen Heimat verwurzelt, emigrierte nicht. Er blieb im „Haus Wiesenstein“ in Agnetendorf (und auf Hiddensee) wohnen bis zu seinem Tod. Die Zerstörung Dresdens mit eigenen Augen ansehen zu müssen ist dem alten Mann nicht erspart geblieben. Von da an, so heißt es, soll sein Gesicht zur „Maske“ erstarrt sein. – Wie lebendig aber, und wie geistvoll werden die Gespräche verlaufen sein, die Gerhart Hauptmann so oft und so gern in der mit prächtigen Fresken von Joh. M. Avenarius ausgemalten Empfangshalle, vor dem Kamin, mit Geistesgrößen seiner Zeit geführt hatte! Nahezu andachtsvoll gingen wir durch des Dichters Wohn- und Arbeitsräume, die bestückt waren von Fotos Schriften, von Dokumenten der Zeit. Doch – gähnende Leere in Hauptmanns einstiger Bibliothek. Hatten die immensen Zuschüsse durch die deutsche Gerhart-Hauptmann-Gesellschaft denn nicht ausgereicht, den Bücherbestand zu erneuern? Merkwürdig auch, dass die – gewiss sehr rührige – einstige Kinderheimleiterin als Führerin durch das jetzige Gerhard-Hauptmann-Museum fungierte.

Der Tag neigte sich, als wir, an Bad Warmbrunn und dem Kynast vorbei nach Hirschberg einbogen. Hatten uns die mehr und mehr verfallenden

vormaligen Prachtvillen der Gründerzeit an der Kaiser-Wilhelm-Allee traurig gestimmt, so heiterte sich das Gemüt wieder auf beim Anblick der nunmehr wieder pastellfarbigen Fassaden der Patrizierbauten um den Ring, die im Abendsonnenglanz vor ultramarinblauem Himmel leuchteten. Der „Gabeljürgen“ endlich fertigrestauriert, begrüßte uns mit seinem Dreizack vor dem schmucken Hirschberger Rathaus. Es blieb uns ein knappes Stündchen Zeit zum Bummeln in den Laubengängen oder einfach nur zum draußen sitzen im Eiscafé. Noch immer war es extrem heiß. Zu gern hätte ich meinen einstigen täglichen Schulweg gesucht, gern auch unsere frühere Wohnung in der damals neuen Siedlung, Heimstraße, besichtigt. Denn ich bin zwar in Altheide geboren, doch ab dem zweiten Lebensjahr in Hirschberg aufgewachsen. Und Erinnerungen bedrängten mein Gemüt, auch die an unsere Pfarrkirche St. Erasmus und Pankratius, in der ich eine Woche vor der offiziellen Vertreibung im Frühjahr 1946 noch zur Erstkommunion ging. Die Zeit reichte, wenigstens einen Blick zu werfen durch die versperrte Glastür in den prächtig barocken Innenraum der gotischen Pfarrkirche. Das imposante Altarbild „Die Verklärung Christi“ (ein Werk von Johannes Kretschmar) hatte sich mir damals tief eingeprägt. Wenn der Gottesdienst mir denn doch – ich wurde als Kleinkind schon mitgenommen – als zu lang erschien, brauchte ich nur an Vaters Ärmel zu zippeln, und die Veilchenpastille, im Wechsel mit einem Vibert, hielten mich stille. An unseres Stadtpfarrers Schinkel Predigt kann meine Unduldsamkeit nicht gelegen haben, eher an meinem Bewegungsdrang und Freiheitswillen. Denn er hielt inhaltsreiche, gute Predigten. Auch wagte er Kritik an den Unrechtstaten des Naziregimes, wohl wissend, dass die Gestapo ihre Spitzel zwischen den Gläubigen sitzen hatte. Sie brachten dem mutigen Pfarrer denn auch eine Haftstrafe ein, wenn auch gottseidank nur für kurze Zeit. Wir brauchten ihn, diesen gütigen nonkonformistischen Mann. Zudem war er mit meinen Eltern befreundet. Meine schönsten Kirchgängerlebnisse waren aber die Fronleichnamsprozession. Mit dem selbst geflochtenen Blumenkränzchen auf dem Kopf durfte ich die mit Kindheitsfreundin zuvor eifrig gesammelten Blüten aus den Körben streuen. Es war unserer Pfarrei bald nicht mehr vergönnt, die großen Prozessionen durchzuführen. Doch Pfarrer Schinkel gab so schnell nicht auf. Er erreichte die Erlaubnis, die heilige Eucharistie wenigstens die umliegenden Häuser, in festlicher Prozession, segnen zu lassen. Später musste die Fronleichnamsprozession in das Kircheninnere verlegt und somit sehr eingengt werden.



„Riesengebirge, deutsches Gebirge“

Recht auf weltliche Weise fröhlich der „Grillabend“ auf der Terrasse unseres Petersdorfer Hotels. Man warnte mich schon vorweg, es sei polnischer Brauch den Grillabend stets mit einem Glas Glühwein zu beginnen, ob in Winterkälte oder Sommerhitze. Ich musste lachen. Aber es stimmte. In duftigen Hochsommerkleidern prosteten wir uns mit dem dargebotenen Glühwein zu. Weitere scharfe Getränke, wie Stonsdorfer, Kräuterschnaps, Wodka u.a. sorgten für erhitzte Gemüter. Hinzu kam das bereits vor dem Grillen festliche Essen und, ja, die Musik! Musikalisch vom Scheitel bis zur Sohle

brachte ein junger Pole mit seinem Akkordeon – auf Deutsch, versteht sich – die altvertrauten Schlesierlieder. Er wippte sich tänzelnd in Fahrt von Tisch zu Tisch und heizte uns nun auch noch musikalisch auf.

Doch mitten im so beliebten Riesengebirgslied hielt unser junger polnischer Musiker inne. Neugierig, ob wir die – der politischen Gegebenheiten wegen – veränderte neue Fassung singen oder bei der alten schlesischen verbleiben würden. Wie zu erwarten, mischte sich das neue „schöne Gebirge“ mit eher zaghaftem „deutsches Gebirge“. „Nein,“ rief der Pole, „wir singen jetzt allesamt, wie es richtig ist: *Deutsches Gebirge!*“ Freudiger Beifall für solch ein Bekenntnis.

Der Clou aber war das Erscheinen von Rübezahl höchstpersönlich! Selbstredend kam er in friedlicher, fröhlicher Laune. Ich konnte mich nicht erinnern, dass Rübezahl einen derart großen Kopf hatte, blaugrün, und mit Rauschebart. Rübezahl, - trotz seines Wanderstabes – ergriff – in Laune – eine der Reiseschönheiten und wirbelte mit ihr im Tanz wild herum. (Übertreibungen mag man mir nachsehen, das gehört zu unserem Beruf. Vielleicht ist es ja auch eine schlesische Eigenheit?) Also, mit Gesang, Tanz und viel Gelächter klang der Abend aus. Fast vergaß man, die Grillwürstchen am Stock später ins Feuer zu halten. Von drüben, dem zweiten Grillplatz, drangen fröhliche polnische Lieder herüber. Ein Hochzeitsfest mit sehr vielen Gästen wurde nun schon die zweite Nacht lautstark gefeiert.



Rübezahl bei seinen Kindern!

Deutsch-polnische Begegnung aber fand zwei Tage später statt, in Bad Altheide. Ich würde ja gern davon erzählen, aber, wie mir Herr Wenzel am Telefon sagte, haben auch andere Schlesier aus der Reisegruppe Berichte verfasst. Ihnen überlasse ich nun gern das Wort.



*Der Rübezahl hot mer an Brief geschrieba,
a läßt euch schien grissa – a is noch drieba,
a will asu lange drieba blein,
wie noch a poar Schläsinger durte sein.*

*Viel wär ju zwoar – schreibt er – jitzt nimme lus,
ma säg lauter fremde Gesichter blus,
und wällt man amol mit Menscha sprecha,
do müßt ma sich rehn die Zunge zerbrecha.*

*Do leit moncher Keerchhof, mit Rusa, mit ruta,
wu beisomma ruhn eure lieba Tata,
und liega se gleich holb vergassa durt:
Die sein doch derheeme, die brauchta nich furt!*

Verfasser unbekannt!

Unsere jüngste Mitreisende,

Rosemarie Grote, 69221 Dossenheim, Birkenweg 29, Tel. 06221-408534,
wurde 1972 als Tochter der Altheiderin

Rosemarie Grote, geb. Winkler (Elektro-Winkler), 58802 Balve
Kurze Str. 2, Tel. 02375-4835

geboren. Ihre Eindrücke gibt sie im folgenden wieder:

Viele Erzählungen meiner Mutter und meiner Großtante ließen in mir ein Bild von ihrer Heimat entstehen.

Dieses Bild sollte im Sommer 2000 lebendig werden. Ich war neugierig auf die Landschaft, auf die Häuser und Straßen, auf die Plätze, wo meine Mutter ihre Kindheit verbrachte.

Ich wollte erfahren, mit welchen Menschen sie aufgewachsen ist und welche Charakterzüge sie auszeichnen.

In den Mitreisenden begegneten mir Menschen mit einer sonst selten anzutreffenden Offenheit.

Viele gegenwärtige und vergangene Gefühle, Eindrücke und Erlebnisse bekam ich übermittelt und ich bin sehr dankbar dafür. Aber davon später.

Zunächst ein Blick auf das Äußere:

Als ich in die Landschaft des Riesengebirges eintauchte und später auch die Grafschaft Glatz erlebte, wurde ich gewahr, wie weit die Schönheit meine Vorstellungen übertraf.

Weiten und Höhen flossen harmonisch ineinander. Auf dem Reifträger erfuhr ich die sichtbare Nähe zur Grenze, die heute so friedlich die Länder verbindet, statt sie zu trennen.

Doch kam es mir vor, als schwebte noch die Schärfe der damaligen Kontrollen in der Luft.

Auf dem Weg nach Bad Altheide sah ich den Verfall ehemals prachtvoller Güter und einfacher Häuser und die weiten oft brachliegenden Felder, allesamt Zeugen vom Reichtum der Vergangenheit. Dazwischen leuchteten immer wieder farbenfrohe üppige Vorgärten.

In Bad Altheide beeindruckten mich die alten herrschaftlichen Häuser, von denen viele in den letzten Jahren renoviert wurden.

Die gerade erst wieder hergestellte prachtvolle Fußgängerzone und die Kuranlagen beweisen, dass in diesem Ort nicht nur die Weistritz, sondern auch das Geld fließt. Jung und Alt finden sich ein und lassen das Leben pulsieren.

Die Luft empfand ich als sehr reichhaltig und wohltuend und es ist kein Wunder, dass das Bad seine Attraktivität wiedergewinnt.

Trotz der immer noch spürbaren Grenze zwischen den Polen und den Deutschen bietet sich m.E. gerade Bad Altheide als Ort einer friedvollen

Völkerverständigung im Lichte der Zukunft statt wieder unter dem Schatten der Vergangenheit an.

Jetzt ein Blick auf das Innere. Was in den Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, für mich allmählich zum Vorschein kam.

Schon am ersten Abend berührte mich die Freude und Hingabe an die alten Lieder, die viele noch auswendig konnten, die Geselligkeit, die gegenseitige Rücksichtnahme und immer mehr wurde ich der Fröhlichkeit und dem Humor, dem Tatendrang und Fleiß, dem Mut und Gerechtigkeitssinn der Mitreisenden gewahr, demgegenüber aber auch die Trauer und die Wut in ihren Gesichtern auftauchte, als die Vergangenheit in ihren Erzählungen gegenwärtig wurde.

Viele Erlebnisse bekam ich zu hören, die Chance wahrnehmend, das Wissen nach einer anderen Generation zu vermitteln bevor es in dieser Deutlichkeit verloren geht.

In den Momenten wurde mir bewusst, wie wenig ich mich trotz der Vergangenheit meiner Mutter mit der Vertreibung aus der Heimat im Kriegsgeschehen auseinandergesetzt hatte.

Im Unterricht fand es kaum Erwähnung. Dort erwartete mich eher eine Aneinanderreihung von ausgewählten Fakten. Und es warf sich die Frage bei mir auf, inwieweit dieses Thema bewusst nur nebensächlich in der Schule und in der Öffentlichkeit behandelt wird.

Durch die Nähe zu den Betroffenen, zu deren Heimat, umgeben von der Luft voller Erinnerungen, entfaltete sich in mir Klarheit und ein tiefes Mitgefühl für alle Völker, deren physische Wurzeln gewaltsam der heimatlichen Erde entrissen wurden und immer noch werden.

Angesichts der gegenwärtigen Unruhen im Nahen Osten und der Eskalation von Gewalt und Hass taucht für mich die Frage auf, inwieweit die deutschen Vertriebenen durch ein mögliches Leben in Freiheit die tiefen Wunden der Vergangenheit mit Gottes Hilfe heilen und mit sich und den betroffenen Völkern reinen Frieden schließen konnten.

Eines weiß ich allerdings sicher: Der tiefe Glaube zu Gott und das Bewusstsein von ihm nicht verlassen zu werden, hat vielen geholfen, das Leiden anzunehmen und die Freude und Liebe im Herzen zu bewahren.



Aus Altheide für Altheider

Die bei der Hochwasserkatastrophe vor zwei Jahren in Mitleidenschaft gezogene Eisenbahn-Stützmauer im *Höllental* ist repariert. Jetzt verkehren wieder Züge von Glatz nach Bad Kudowa und zurück. Sobald die letzte Brücke erneuert ist, kann auch der Straßenverkehr wieder laufen. Bisher gab es Streit über die Zuständigkeit der Baulastträger.



Höllental heute



Der Ausbau der Fußgängerzone von der *Magda-Brücke* bis zum Kurkasino ist fertig. Die Übergabe erfolgte am 14. November. Der Aufgang zum *Helenebad* ist im Rohbau fertiggestellt.



Die Kath. Pfarrkirche wird nach der gelungenen Innenrenovierung jetzt auch außen überholt. Zunächst erfolgte eine Trockenlegung der Fundamente und Neueindeckung des Daches. Außenputz und Anstrich müssen ebenfalls erneuert werden.



An der Höllentalstraße ist der neue Schulkomplex jetzt fertiggestellt. Unter anderem nimmt er auch ein Internat für die Hotelfachschule auf.



Wegen der in Polen durchgeführten Schulreform wird jetzt am Waisenhaus anstelle des alten Geräteschuppens ein neuer Schultrakt gebaut.





Das „Teehaus am Walde“ (Goralka) im Aug. 2000
Ausstattung ist von gehobenem Standard.



Im Hause „*Viktoria*“ ist nach langer Bauzeit unter dem Namen „*Jantar*“ ein Hotel eröffnet worden. Besuchern von Altheide kann man Hotel und Restauration empfehlen. Hier kommen auch Autobusse aus Deutschland an.



Der „*Tyroler Hof*“ läuft jetzt unter Hotel „*Europa*“. Es wird von italienischen Betreibern geleitet.



Das Betten und Restaurant-Angebot und damit der Wettbewerb um die Gäste hat in Altheide erheblich zugenommen. Zu Zeiten in denen besondere Veranstaltungen im Ort stattfinden, ist kaum noch ein Zimmer zu bekommen, wenn es nicht rechtzeitig vorbestellt ist.

Hatte man 1998 wegen der Hochwasserkatastrophe 60.000 Übernachtungen waren es 1999 etwa 90.000. Die Zahl der Besucher insgesamt stieg auf 250.000.



Der Neubau der Klinik im Waldgebiet am „*Hoffelder Weg*“ geht jetzt endlich der Vollendung entgegen.



Vor Ort ist mit dem Bürgermeister und dem Pfarrer besprochen worden, dass das Grab des Ehepaares Professor Dr. Schlecht, einiges der wenigen verbliebenen deutschen Grabmäler, wieder in einen würdigen Zustand versetzt werden soll. Professor Schlecht, der nach 1945 in der Heimat verblieb, war auch bei den polnischen Neubürgern eine geachtete Persönlichkeit.



GAZETA GMIN

KUDOWA-ZDRÓJ ● LEWIN KLÓDZKI ● DUSZNIKI-ZDRÓJ ● SZCZYTNA ● POLANICA-ZDRÓJ
ISSN 1427-5996

ROK IX NR 20 (165)

16 PAŹDZIERNIKA 2000

CENA 1,60 ZŁ

Aus der polnischen Gemeindezeitung für die Orte Kudowa, Lewin, Reinerz, Rückers, Altheide und Wünschelburg

16. März 2000

Erneute Hochwassergefahr

Der Wasserstand wechselte ständig, ob es in Altheide regnete oder nicht. In Grunwald gibt es wohl mehr Niederschlag, der Schnee taut dort und bei uns werden die Folgen erst später sichtbar. Schlimm sah es bei der *Dunkel-Schmiede* aus. Im *Höllental* gab es ernstere Schäden. Bei der Hütte "Barbara" wurde die Uferverstärkung ausgespült. Im Zentrum der Stadt in der Nähe des Kurkasinos wurde die Schutzmauer in einer Länge von 15 m beschädigt. Aus den umliegenden Häusern musste Wasser aus den Kellern gepumpt werden, so auch im Hause *Zimpel*. Schlimm war es auch unterhalb des „*Teehaus am Walde*“, dort wo sich der Fluss teilt. Zur Sicherheit der Ufer wurden 600 Säcke mit Sand gefüllt. Am Abend fiel der Wasserstand langsam. Der Stadtdienst hielt aber weiter Wache. Angeschwemmtes Holz und Baumstämme wurden sofort aus dem Wasser gezogen. Die Stadtverwaltung schätzt den Schaden auf 98.000 Zloty (48.000,-- DM).

Boleslaw Jaskiewicz

Bücher, Computer und Blumen

Unter dieser Überschrift folgt ein Bericht über die Neueröffnung der Stadtbibliothek, die bekanntlich bisher an der Weistritzstraße im "Haus Wartburg" untergebracht war und schwere Hochwasserschäden erlitten hatte. Sie hat ihr neues Domizil an der Höllentalstraße im neu erbauten Schulgebäude (hinter Winnemann).

Boleslaw Jaskiewicz

Im Mai dieses Jahres wird im Konzertsaal der Wandelhalle eine Ausstellung eröffnet, die der Geschichte der Stadt gewidmet ist. Auf unseren Aufruf in der Gemeindezeitung „Gazeta Gmin“ uns Material hierüber zugänglich zu machen gab es keinen großen Widerhall. Redakteur B. Jaskiewicz machte den Vorschlag, sich an Georg Wenzel, einen

gebürtigen Altheider, nach dem Krieg wohnhaft in Lingen, zu wenden. Er schrieb und veröffentlichte im Jahre 1991 eine Monographie über Altheide. Da wir die große Zuneigung des Autors zu seiner alten Heimat kennen, machten wir von diesem Hinweis gebraucht. Ein Telefongespräch mit Herrn Wenzel führte zum Entschluss, eine Reise nach Lingen zu unternehmen. Lingen liegt 80 km von Telgte, unserer Partnerstadt entfernt und es wäre ein Versäumnis gewesen, nicht auch die Partnerstadt zu besuchen, damit sich unser neuer Bürgermeister persönlich vorstellt.

(Es folgt ein ausführlicher Bericht über „Das Treffen in Telgte“).

In den Nachmittagsstunden begaben wir uns nach Lingen. Gleich nach der Ankunft nahmen wir Kontakt mit Georg Wenzel auf, der sofort zum Hotel kam und mich mitnahm um mir sein Archiv zu zeigen. Bis zu später Stunde sahen wir die Unterlagen durch. Den ganzen nächsten Tag dauerte die Weiterarbeit für die Auswahl der Unterlagen für die Ausstellung an. Während dieser Zeit trafen sich Bürgermeister Jung, Ratsmitglied Frau Izdebska mit der Oberbürgermeisterin von Lingen, Frau Ursula Ramelow und Herrn Schmidt, dem Leiter des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit bei der Stadt Lingen. Dem Oberstadtdirektor wurden Investitionsvorhaben die für die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Stadt Lingen interessant sein könnten, vorgestellt. Besprochen wurde der im Mai vorgesehene Besuch einer offiziellen Delegation der Stadt Altheide in Lingen.

Ein Teil der Unterlagen wurde uns von Herrn Wenzel geschenkt und der andere Teil für Kopien vorgesehen. Die Farbkopien haben wir bereits erhalten. Die Arbeit, die sich Georg Wenzel machte, nahm sehr viel Zeit und Mühe in Anspruch und dafür bin ich ihm sehr dankbar. Die Unterlagen, die er mir zur Verfügung stellte, umfassen den größten Teil des Themas für die Ausstellung. Jetzt müssen die Dokumente bearbeitet und übersetzt werden. Wir hoffen, daß Herr Wenzel fasziniert sein wird von der Veröffentlichung der Geschichte seiner Heimatstadt.

Beata Debowska

1. Juni 2000

Mit dem Herzen zu dieser Ausstellung. Eröffnet, nun besuchen.....

Wir erinnern: Zyklus „Glatzer Bäder – Natur, Geschichte, Kultur, Zukunft“. Im Rahmen des II. Glatzer Museumstreffens im Glatzer Heimatmuseum in Glatz war eine Ausstellung der Stadt Landeck gewidmet, dem ältesten Bad dieser Region. Die Idee kam von Frau Direktor

Krystyna Toczynska-Rudysz, die der Meinung war, die nächste Ausstellung müsste dem jüngsten Bad gewidmet sein, Altheide. Wie schon erwähnt, fand die Eröffnung der Ausstellung am 12.5. statt. Es wird eine Dauerausstellung bleiben. Nur in den Monaten August und September wird die Ausstellung im Hotel „Sana“ untergebracht weil in der Wandelhalle anderweitige Veranstaltungen stattfinden.

Ausstellung mit Perspektive.

Für die Vorbereitung dieser Ausstellung „Mit dem Herzen nach Altheide“ hat die Selbstverwaltung der hiesigen Gemeinde eine Summe von 20.000 Zloty (ca. 9.500,- DM) angewiesen. Die Kurverwaltung gab noch einmal 5.000 Zloty dazu. Außerdem stellte die Kurverwaltung den Platz für die Ausstellung zur Verfügung und sorgte durch Bewachung für Sicherheit. Es ist erfreulich, dass der Vorsitzende der Kurverwaltung Jerzy Szymanski diese Ausstellung von Anfang an begrüßte. Für das Ausmaß dieser Ausstellung sei der Aufwand zu hoch – so die Meinung einiger Ratsmitglieder. Dieser Meinung stimmen wir nicht zu. Das ist eine Investition für die Zukunft!

Am Beginn stand der Vorschlag, für die Stadt eine Erinnerungsstätte aufzubauen. Die schon gesammelten Ausstellungsstücke könnten der Förderung unserer Stadt beitragen. Die Schautafeln können mehrere Male verwendet werden. Wenn noch zusätzliche Aspekte hinzukommen ist die Summe 20.000 plus 5.000 Zloty nicht zu hoch. Jetzt kommt es darauf an, die Sammlung fortzusetzen und das schon vorhandene Material richtig zu nutzen.

Schwacher Widerhall

Wir wollen nicht verschweigen, dass auf unseren Appell Exponate zur Verfügung zu stellen, die Reaktion sehr schwach ausfiel. Am zuverlässigsten war Georg Wenzel, der uns aus Lingen Material zuschickte. Der junge Mateusz Jellin unterstützte die Organisatorin der Ausstellung, Beata Debowska, mit Exponaten aus seiner privaten Kollektion. Das sind interessante Ansichtskarten, Pläne und Prospekte. Jolanta Bachry, Vorsitzende der *“Gesellschaft Altheider Freunde“* (Milosnikow Polanica) erwähnte eine Persönlichkeit, die in der Nachkriegszeit für Altheide viel getan hat, der Bürgermeister der Stadt Kazimierz Dabrowski.

Reflex der Besucher

Die Ausstellung zeigt hauptsächlich reproduzierte Dokumente und Bilder. Man sollte sich nicht darüber wundern, denn für die Originale fehlt die Sicherheit. Das könnte sich nur ein Museum erlauben.

Eine Ausstellung in der Wandelhalle kann trotz Aufsicht diese Sicherheit nicht bieten. Aber die unter diesen Umständen ausgestellten Kopien sind sehr interessante Dokumente, sowohl unzugängliche als auch unbekanntere. Zum Beispiel die Einträge im "Ältesten Glatzer Amtbuch von 1346 – 1390". Das Original befindet sich im Diözesan-Archiv in Breslau. Erwähnt wird Altheide am 1. Februar 1347 und am 17. Oktober 1353. Der älteste Altheider Ortsplan ist eine von Georg Wenzel erhaltene Kopie.

Andere Schautafeln dokumentieren die Geschichte hiesiger kirchlicher Objekte. Weitere Fotos handeln von der Eisenbahn. Am 15. November 1890 fuhr der erste Zug in Altheide ein. Er wurde von einer in Galauniform angetretenen Belegschaft des hiesigen Bahnhofs begrüßt. Eine weitere Tafel enthält Bilder von Personen die zum Aufbau der Stadt und des Bades sehr viel beigetragen haben: Franz Wittwer, 1912 Gründer der Glashütte, Unternehmer, aktiver Mitbürger und Philanthrop. Dabei enthalten Fotos, die die Arbeit in seinem Betrieb zeigen. Fotos von Männern, die das unscheinbare Bad ausbauten, Wenzeslaus Hoffmann und Georg Haase. Seine Gesellschaft kaufte 1904 das umliegende Terrain und schuf den modernen Kurort.

In der jüngsten Geschichte präsentiert sich der schon erwähnte Bürgermeister Dabrowski, der in der Ausstellung nicht zufällig neben Professor Dr. Heinrich Schlecht steht. Der erstere von ihnen ein Warschauer PPS Mitglied, der zweite ein hervorragender deutscher Arzt (1953 gestorben und hier begraben). Nach dem Krieg erweckten sie gemeinsam den Kurort zu neuem Leben und später bemühten sie sich um dessen Weiterentwicklung und guten Ruf. Am häufigsten sind Ansichten der Altheide prägenden Gebäude zu sehen, das Leben im Kurpark und die Sprudel. Das ganze ist ergänzt durch alte Werbeschriften und Artikeln aus der "Schlesische Zeitung".

Wir ermuntern und laden ein

Die Ausstellung ist frei zugänglich. Kurgäste und Touristen besuchen sie gern. Polaniczan (heutige Altheider) trifft man hier nicht viele. Sollte sie die Geschichte ihrer Stadt nicht interessieren? Vielleicht denken wir, es ist noch Zeit zum Besuch. Die Ausstellung „Mit dem Herzen nach Altheide“ sollten unbedingt die Schüler der regionalen Touristenschule, des Gymnasiums sowie ältere Klassen der Grundschule besuchen. Für gemeinsame Ausflüge jetzt zum Ende des Schuljahres ist es die richtige Zeit.

Dennoch unzufrieden

Die Ausstellung wurde nach den vorhandenen Möglichkeiten vorbereitet. Bestimmt hätte sie reicher und prächtiger sein können. Aber große, von Fachleuten aus Ausstellungsunternehmen vorbereitete Ausstellungen dauern jahrelang in der Vorbereitung und sind grundsätzlich teuer.

Uns fehlt es hier an materiellen Exponaten, z.B. Sprudel-Trinkgläser die von Gästen in verschiedenen Zeiten gebraucht wurden. Uns wird vorgeworfen, dass sehr wenig von der polnischen Nachkriegszeit gezeigt wird. Keine Errungenschaften von uns – es fehlt an der Dokumentation vom Ausbau der Stadt und Bildern der Menschen die daran teilnahmen sowie das Zukunftsbild. Aber das kann ein Thema für die nächste Ausstellung sein unter dem Titel *“Altheide heute und morgen“*.

Boleslaw Jaskiewicz

15. Juni 2000

Altheider wieder in Lingen

Vom 25. bis 29. Mai die Delegation: Der Vorsitzende des Stadtrates Tomasc Lipinski, Bürgermeister Grzegorz Jung, Pfarrer Antoni Kopacz, Pfarrer der Pfarrgemeinde „Maria Himmelfahrt“, Erna Biegus, Elisabeth und Kasimir Drewniak, sowie die Autorin Beata Debowska waren zu Gast in Lingen. Eingeladen waren sie von der Oberbürgermeisterin der Stadt Lingen, Ursula Ramelow. Die Einladungen waren namentlich an die Personen gerichtet, die schon seit langem mit den Einwohnern und den Behörden der Stadt zusammenarbeiten.

Ich möchte in Erinnerung bringen, dass gerade Lingener, an erster Stelle Georg Wenzel, die humanitäre Hilfe in den achtziger Jahren und nach dem Hochwasser 1998 organisierten. Drei von ihnen erhielten den Titel *„Ehrenbürger von Altheide“*. Als letzte erhielt diesen Titel Frau Oberbürgermeisterin Ursula Ramelow. Während unseres Aufenthaltes in Lingen dankte Frau Ramelow für diese Auszeichnung die sie von der Stadt Altheide erhielt zugleich im Namen von Georg Wenzel und Franz Heilen. In Lingen wurde uns die Stadt gezeigt und deren Errungenschaften und verschiedene Lösungen der städtischen Wirtschaft aufgezeigt die für uns ein Vorbild sind und die es sich nachzuahmen lohnt.

Lingen zählt 55.000 Einwohner und ist ein bedeutendes Industriezentrum, besitzt ein Atomkraftwerk und zählt dank dessen zu den reichsten Städten. Sie hat eine günstige Lage und dabei ist sie auch landschaftlich reizvoll. Durch die Stadt fließt die Ems die auch eine Attraktion für die Touristik ist. Die Delegation nahm auch an der Hl. Messe teil. Gemeinsam

zelebrierte Pfarrer Mühlhäuser mit Pfarrer Kopacz. Es war ein erfolgreicher Besuch und die Gastgeber sehr herzlich und gastfreundlich. Unsere Kontakte wurden noch enger.

Beata Debowska

15. September 2000

Die letzten Akkorde der Messe „Natura Sanat“

Am Sonntag Nachmittag entschieden die Organisatoren der Messe den Wettbewerb für die interessanteste Darstellung der Messestände. Der erste Platz für Lingen war eine Überraschung und erfreute ungeheuer den Leiter des Standes, Gerd Schmidt. Er bringt Bürgermeisterin Ursula Ramelow einen wunderschönen Pokal aus buntem Glas aus Altheide mit.

Boleslaw Jaskiewicz

Wieder ratlos gegenüber Pathologie

Die „Neukastanier“ von der Debowa-Straße (Eichendorffstraße). Die Altheider erinnern sich noch gut an die Bar „Unter den Kastanien“, wo sich jahrelang die trübesten Typen trafen. Sie bekamen den Spitznamen „Kastanier“. Diese Tradition ist noch nicht ausgestorben. Weiter geht es mit den „Neukastanieren“. (Foto Bank unter der Kastanie, rundherum unbeschreiblicher Schmutz, eine Menge Bier- und Weinflaschen) Gegenüber der Sitzbank befindet sich ein Lebensmittelgeschäft das auch Alkohol verkauft. Die Bank unter einem Kastanienbaum auf der die „*Saufsäcke*“ sitzen (so drücke ich es mal aus). Die Bewohner beschwerten sich. In manchen Häusern wohnen auch Gäste. Die Stadtwache weiß sich keinen Rat. Im Geschäft ist die Antwort: „Das ist unser Verdienst. Für das was außerhalb des Geschäftes geschieht, sind wir nicht verantwortlich. Die Bank ist jetzt weg aber da sitzen sie im Birkenwäldchen auf dem Rasen. „*Ja, gesoffen muss werden!*“ – so mein Kommentar.

Boleslaw Jaskiewicz

16. Oktober 2000

Etwas verändern, etwas verbessern

Es heißt: Altheide ist die Perle der Bäder im Glatzer Land. Nach dem Hochwasser wurde sehr viel gemacht, daran gibt es keinen Zweifel. Es stimmt, die Barriere ist der Geldmangel. Auch die Einwohner selbst müssen mehr dazu beitragen. Man sollte sie mobilisieren.

Es sieht so aus, als sollte der Gast die meiste Zeit an der Kurpromenade verweilen bei Essen und Biertrinken. Die Buden sind voll von Kram. Die Flüsse nicht gereinigt. Es gibt Probleme mit der Bedienung. Altheide ist teuer. Für diese Preise kann man an die französische Riviera oder

nach Tunesien reisen. Die Hotels haben schon ein besseres Niveau. Kein Gast ist hier hungrig, es gibt genügend Bars und Lokale aber die Bedienung ist nicht die beste. Sie weiß nicht mit den Gästen umzugehen, sie ist unfreundlich. Zwischen der Speisekarte, dem Kellner und dem Gast sind große Lücken.

Die Ästhetik der Stadt lässt auch viel zu wünschen übrig. Wie manche Häuser aussehen oder wie es um die Häuser aussieht! Unrat, ungepflegt, demolierte Bänke. Man sollte auch mit dem Labyrinth der Kommunikation ein Ende machen. An der neuen Schule, dort wo jetzt auch die Stadtbibliothek ist, ist „Wildnis“ und dort kommen auch Gäste hin.

Man sollte sich bewusst sein, was Touristik heißt: „Der Kunde ist der Herr“. Polizisten gibt es wenig aber sie sollten wenigstens zu sehen sein. Sie sind auch zu wenig mobil. Mit Motorrädern wird durch die Gegend gerast, Autos fahren mit lauter Musik, man hört vulgäre Worte, auch schon von Kindern, egal ob von Jungen oder Mädchen. Im Park ist es auch nicht so, wie es sein sollte, viel Lärm. Die Stadtverwaltung will ich nicht in Schutz nehmen. Sie wird ausreichend bezahlt, so dass man wirksames Handeln verlangen kann.

Boleslaw Jaskiewicz

Großes Interesse an der jüngeren Geschichte – Nicht nur Fortsetzung –

Es sollte eine Fortsetzung der Ausstellung „Mit dem Herzen nach Altheide“ sein, aber man kann sagen, es kam völlig anders. Die Ausstellung „Sie waren hier die Ersten – Polanica 1945 – 50“ ist eine der wichtigsten und größten Aktivitäten in der Geschichte des Towarzystwo Milosnikow Polanica Zdroj (Freundschaftskreis Altheider Gesellschaft (Heimatverein)). Zu fünf verschiedenen Themen kamen fast 500 Exponate zusammen, teilweise sehr interessante. Die Sammlung hatte Anfang April begonnen. Es kamen Bedenken auf, ob die Betroffenen oder ihre Nachkommen auf den Appell reagieren und ihre Familienandenken zur Verfügung stellen würden. Viele Dokumente wurden kopiert. 112 Reproduktionen der Dokumente stammen aus dem Staatsarchiv in Breslau oder Kamenz. Zu sehen sind auch Gegenstände aus deutscher Zeit wie z.B. Spazierstöcke, Tafelaufsätze, Glas und Teelöffel mit der Aufschrift „Althei-de“ oder auch Gegenstände mit der Aufschrift ehemaliger Logierhäuser. Viele dieser Exponate sind in Glaskästen, die das Museum in Glatz ausgeliehen hat. Die Vorbereitung der Ausstellung erfolgte in der Bibliothek und die im gleichen Gebäude untergebrachten Schüler der Touristikschule halfen dabei.

Die meiste Arbeit haben Jolanta Bachry und Grazyna Redmerka geleistet. Die Eröffnung fand am 30. September statt mit ungefähr 250 Besuchern. Nicht nur alte Pioniere, sondern auch ihre Kinder, Enkel und Urenkel kamen. Anwesend war auch der Schirmherr Kardinal Henryk Gulbinowicz.

Boleslaw Jaskiewicz

Das Geld für die Geothermalbohrung ist vorhanden

Voriges Jahr erhielt die Gemeinde kein Geld. Jetzt wurden ihr 1.714.000 Zloty (ca. 816.000 DM) zur Verfügung gestellt. Zur Realisierung werden aber 2.000.000 Zloty benötigt. Das ist die Summe für 6 Bohrproben bis zu einer Tiefe von 500 m. Sollten die Ergebnisse positiv ausfallen, steht das Projekt der grundsätzlichen Bohrung an. Es meldeten sich vier Firmen. In zwei Wochen steht fest, welche Firma die Bohrungen durchführt. Ende Oktober 2001 sollen sie beendet sein. Bohrungen dieser Art sind mit großen Kosten und Risiken verbunden. Das Endergebnis weiß man nicht im voraus. Es besteht die Chance auf die Gewinnung von Warmwasser für Bäder, Schwimmbäder und Wohnungen. Also muss man das Risiko der Bohrungen eingehen.

Boleslaw Jaskiewicz

Die Georg-Haase-Straße -Straße ist noch im Bau. Bis 20. November soll sie fertig sein, von der Magdabrücke bis zum Parkeingang. Ob und wann es weitergeht?

Boleslaw Jaskiewicz

Neuheide erhält eine neue Straßenbeleuchtung. 25 Lampen.

Boleslaw Jaskiewicz

Die Zusendung der Zeitung "Gazeta Gmin" und die Übersetzungen besorgte unsere Erna in Altheide. (Erna Biegus, geb. Tschöke.)

*Immer wenn die Zeiten schwer,
sind die Menschen aufgebracht,
keiner will erkennen mehr,
dass man selbst die Zeit gemacht.
Formt sie doch nicht unser Leben
unser Handeln formt ihr Bild,
das sollt jeder überlegen,
wenn man auf die Zeiten schilt!*

Albrecht Taige 1962 - Einges.: Dorothea
Taige-Schöpf, 55109 Köln, Petersenstr.22

„Mit dem Herzen nach Polanica“

Unter dieser Überschrift läuft seit Mai in der Wandelhalle des Herzheilbades Altheide eine Dauerausstellung über die Geschichte des Ortes und des Bades. Auf 26 großflächigen Plexiglastafeln wird die Zeit von der erstmaligen Erwähnung des Ortes im Jahre 1347 bis zum Jahre 1946 dargestellt.



In der Ausstellung

v.l.n.r.:

Beata Debowska, Organisatorin der Ausstellung

Georg wenzel

Grzegorz Jung, Bürgermeister (Stadtdirektor)
von Altheide

Frau Beata Debowska, die Organisatorin dieser Ausstellung, hat im Auftrage der Stadt und mit Unterstützung der Kurverwaltung mit viel Liebe zum Detail ein Geschichtsbild wiedergegeben, das schon viel Überraschung und Freude auch bei deutschen Besuchern ausgelöst hat. Da gibt es zunächst die Hinweistafel auf die Sammler historischer Unterlagen, die ihre Exponate in Farbkopie zur Verfügung gestellt haben. Allein zwei Tage hielt sich im Frühjahr die Organisatorin im Altheider Archiv des Verfassers dieser Zeilen auf um die wichtigsten Schriftstücke in Kopie mitzunehmen und sie vor Ort der Bevölkerung und den Besuchern des Ortes bekannt zu machen. Auf mehreren Tafeln findet man zu Beginn die geschichtliche Entwicklung des Ortes von den Anfängen bis 1946. Die ältesten urkundlichen Erwähnungen sind im Originaltext ebenso dargestellt wie die ältesten Lagepläne des Ortes oder die zahlreichen Broschüren und Werbedrucke die in der Entwicklungsphase und der Blüte des Bades herausgegeben wurden, so die Sonderbeilage der "Schlesische Zeitung" aus dem Jahre 1928. Die Grundherrschaft wird ebenso aufgeführt wie die Inhaber der Badebetriebe mit Fotos von Wenzeslaus Hoffmann und Georg Haase und mit Hinweis auf die Entwicklungsphasen gerade unter der Regie dieser beiden Männer. Aber auch das Altheider Original, „s Raasch-Gustla“ mit seinem Hundegespann fehlt nicht. Eine Fülle von alten Ansichtskarten weckt besonders bei den deutschen Besuchern Erinnerungen an vergangene Zeiten. Auch die Geschichte der katholischen und der evangelischen Kirche ist zu sehen.

Aber es geht auch ins Detail. So ist auf einer Tafel die Geschichte eines der ehemals größten Arbeitgeber des Ortes, der Fa. Franz Wittwer, Glashüttenbetrieb, mit vielen Fotos und Dokumenten und dem Foto des Gründers Franz Wittwer dargestellt. Eine andere Tafel zeigt Musikdirektor Albin Eschrich mit seiner Kurkapelle, die Aushänge und Bekanntmachungen über Kurkonzerte und von Sonderveranstaltungen und den von Eschrich anlässlich der Hundertjahrfeier (1928) komponierten Festmarsch "Altheide heilt's Herz" in Text und Noten sowie die Satzung der "Altheider Aktiengesellschaft für Kur- und Badebetrieb". Natürlich ist auch die Leistung des Kurdirektors Georg Berlit, dem dieser Festmarsch damals gewidmet war, gebührend gewürdigt. Schöner Nebeneffekt: Die derzeitige Altheider Kurkapelle hat sich spontan entschlossen, dieses Musikstück am Anfang jeden Kurkonzertes zu spielen. Rund um den Bahnhof ist ein weiteres Thema. Eine der letzten Tafeln ist Professor Schlecht, dem



Firma Franz Wittwer
mit Porträt des Firmengründers

Chefarzt des Sanatoriums gewidmet, der auf Bitten seines polnischen Nachfolgers Dr. Matuszewski seinerzeit in Altheide verblieb um mit ihm gemeinsam den Bäderbetrieb fortzuführen. Den Abschluss bildet die Tafel mit der Erläuterung der Vertreibung der deut-



Das Kurorchester mit Musikdirektor Albin Eschrich



Sonderbeilage „Schlesische Zeitung“
100 Jahre Bad Altheide 1928

schen Einwohner im Jahre 1946 unter Verwendung der wiederholt im „Boten“ gezeigten Fotos vom Marsch der Vertriebenen zum Glatzer Hauptbahnhof. Die Autorin nennt die Anzahl der Altheider die ihre Heimat verlassen mussten und gibt die Daten der Haupttransporte an. Sie schreibt: *“Die Abtretung der polnischen Ostgebiete verlangte eine Kompensation, deshalb sprachen die Großmächte den Polen die West- und Nordgebiete zu, die von der polnischen Propaganda als “wiedererlangte Westgebiete“ oder uralte „Piastengebiete“, die zum Mutterland nach Jahrhunderten wiederkehrten, genannt wurden. Im Fall des Glatzer Landes war es eine Geschichtsfälschung, weil nur kurz in der Zeit von Boleslaw Chobry und Boleslaw Smialy das Land sich unter der polnischen Krone befand. Die Wende 1989 machte es erst möglich einen anderen Blick für die “wiedererlangten Gebiete“ zu bekommen und unverfälschte Kontakte zu Deutschen aufzubauen.*

Das Interesse für die alte Heimat mit dem Deutsche, die im ehemaligen deutschen Osten geboren sind, die Entwicklung Polens verfolgen, ist verständlich. Es hat einen emotionalen und einen sentimental Charakter, verringert sich aber mit dem Generationenwechsel. Für die Mehrheit der Deutschen spielen die ehemaligen deutschen Ostgebiete keine Rolle und sie sind im Bewusstsein nicht mehr als solche vorhanden. Eine Verständigung zwischen den benachbarten Völkern setzt ein Wissen voraus, welche Bedeutung die West- und Nordgebiete für Polen und Deutsche 55 Jahre nach dem Krieg haben. Das gegenseitige Verständnis hierfür ändert zwar nicht die Entscheidung



Werbebrochüren in der Ausstellung

der Großmächte, die infolge des Krieges getroffen worden ist, trägt aber dazu bei, eine friedliche Nachbarschaft im gemeinsamen Europa aufzubauen.

„Letztlich“ hängt auch das Plakat aus, das anlässlich einer Ausstellung im Lingener Museum mit dem Titel „Alte Heimat – neue Heimat“ herausgegeben wurde und die Ankunft der Vertriebenen in der neuen Heimat zeigt.

Alles in allem ein lobenswerter Beitrag von polnischer Seite, auf der Basis der tatsächlichen Geschichte zur Verständigung zwischen Polen und Deutschen, Vertriebenen und Neubürgern beizutragen. Grafschafter, die die alte Heimat besuchen und in Altheide Quartier nehmen, sollten nicht versäumen, die Ausstellung in der neuen Stadtbücherei an der Höllentalstraße zu besichtigen.

Georg Wenzel
(siehe auch die Auszüge aus Berichten der „Gazeta Gmin“)

Im Zusammenhang mit der Ausstellung brachte die Zeitung „Gazeta Gmin“ auch einen Auszug aus dem Denkmalschutzregister der Bezirksregierung (Wojewodschaft). Von den insgesamt 204 Objekten werden namentlich folgende aufgeführt:

Kurhaus, Kurtheater, Kurpark, Kath. Pfarrkirche, Waisenhaus (*Jesuitenschloß*) 1706-1707, Filialkirche Antonius 17. Jahrh. ul. Kosciuski (*Neuwilmsdorf*), Laurentius- Kapelle 19. Jahrh. Neuheide (Gernert), Gasthaus Grüner Wald 19. Jahrh., Christus Rex in Falkenhain 19. Jahrh., Bahnhofsgebäude aus dem Jahr 1890, Altes Kurhaus (Kurkasino) a.d.J. 1892, Kurhaus a.d.J. 1906, Sanatorium a.d.J. 1908, Kinderheim Frieslich a.d.J. 1910, Wandelhalle u. Theaterkaffee a.d.J. 1911, Waldschlößchen a.d.J. 1915.

Aus der Geschichte des Ortes



Die Pietschmühle

oder Untermühle, wie sie früher hieß. Sie "klappert" aber auch nicht mehr; denn sie wurde 1921 durchgehend modernisiert, besitzt jetzt 2 Walzenstühle, Schälmaschine, moderne Reinigung und

kann täglich 40 Zentner Getreide in allerfeinstes Mehl verwandeln. Da diese Mühle von bestem Ruf sich jetzt 80 Jahre ununterbrochen in den Händen der Familie Pietsch befindet, sei dieser Betrieb hier an erster Stelle besprochen.

Unterhalb der Schaarmühle, der späteren Pangratzschleife, lag eine kleine Wirtschaft, welche um 1830 durch den Gemeindevorsteher Franz Rathmann (derselbe kaufte 1840 das Schlossgut mit Bad) zu einer Wassermühle ausgebaut wurde, und zwar nur zu einer Mehlmühle, die sie auch heute noch ist. Das Wasserrad, heute aus Holz mit eisernen Schaufeln, ist unterschlächtig. Der Untergraben der bedeutend älteren Schaarmühle (die Grundstücke der beiden Mühlen grenzten aneinander) floss bis zur Grenze der Untermühle und bog hier nach links ab, um an der Grenze beider Mühlengrundstücke weiter bis in die Weistritz zu fließen. Was tat der schlaue Rathmann? Er benutzte den Untergraben der Schaarmühle als Mühlgraben (Obergraben) für seine neue Mühle, indem er ihn von der Stelle aus, wo er seine Grenze erreichte, bis in seine Radstube bzw. bis zur Weistritz verlängerte. Das letzte Stück des Schaar'schen Untergrabens machte er kurzerhand zu einem Freifluter, in welchem etwa 1/3 der Wassermenge als Überschusswasser zur Weistritz fließt, ohne das Rad zu passieren. Wie sich der damalige Besitzer der Schaarmühle (Schaar kaufte die Mühle erst 1845) zu dieser Handlungsweise des neuen Konkurrenten gestellt hat bzw. in welcher Form die nachbarlichen Müller einig wurden, ist unbekannt. Sicher ist nur, dass die Schaar-

mühle der Untermühle nicht selten einen Schabernack spielte, indem sie das Wasser abstellte, wenn sie selbst feiern wollte oder - wegen Arbeitsmangel - musste. Die Untermühle war also vom Wasser und guten Willen der Schaarmühle direkt abhängig, falls nicht ein bezügliches Wasserrecht für erstere besteht. Nachdem die Untermühle vielfach den Besitzer gewechselt, kaufte sie am 6.10.1855 der Adalbert Pietsch aus Ludwigsdörfel, Kreis Glatz, für ca. 1200 Thaler von August Marx.

Damals gehörten zur Mühle nur 28 Morgen Acker und Wald. 1866 übernahm die Mühle sein Sohn Wendelin. Adalbert Pietsch starb 1897 in Altheide im gesegneten Alter von 93 Jahren. Im Jahre 1904 übergab Wendelin die Mühle seinem Sohn Paul. Dieser verpachtete sie wieder im Jahre 1934 seinem Sohn Wendelin. Jeder Besitzer vergrößerte und verbesserte Mühle und Wirtschaft. Erwähnenswert ist, dass in den 80 Jahren des Besitzes drei männliche Sprossen der Familie Pietsch mit den Vornamen Wendelin die Prüfung als Müllermeister abgelegt haben. Trotzdem (obwohl) die Mühle, wie bereits eingangs erwähnt, 1921 mit großem Kostenaufwand modernisiert wurde, wird sie noch heute durch das Wasserrad betrieben. Obwohl ein Mühlteich bzw. Stauweiher oberhalb der Mühle fehlt, trat niemals der Fall ein, dass die Pietschmühle wegen natürlichem Wassermangel feiern musste. Von den 1900 Litern, die die Weistritz sekundlich talwärts sendet, gehen nur 1100 bis 1200 Liter als Aufschlagwasser über das Mühlrad, das 15 PS entfaltet. Das heutige Hauptgebäude wurde 1872, das Stallgebäude 1878 erbaut, also unter Wendelin. Dieser hat überhaupt viel gebaut und geschafft, ungeheure Erdbewegungen ausgeführt, den Endlauf des Obergrabens mehr nach links verlegt. Acker zugekauft u.a.m. Der Hof des Grundstückes wies früher eine fast mannshohe Vertiefung auf, das letzte Stück des Obergrabens lag damals über der Erdoberfläche, nicht, wie heute, in der Erde. Jedes Glied der ehrenwerten Familie Pietsch erfüllte und erfüllt auch heute getreulich seine Pflichten gegen Gott, Vaterland, Gemeinde und Familie, alle zeichneten sich stets durch frommen Sinn, unermüdlichen Fleiß und Rechenschaft aus, allseits geachtet und geehrt. Klug geleitet und leistungsfähig in jeder Hinsicht, gelangte die Pietschmühle die letzte der Altheider Wassermühlen, zur heutigen Blüte und zu dem guten Ruf, den sie über die Grenzen des Ortes hinaus besitzt.

Altheide-Bad, den 6. 10. 35

Eduard Wagner

Altheide vor 100 Jahren

Am 6. Mai 1899 trat, nachdem es mehrere Tage stark geregnet hatte, die Reinerzer Weistritz aus ihren Ufern. Erheblicher Schaden ist hierorts nicht entstanden.

Den 7. Juni 1899 begegnete der 12-jährige Schulknabe Robert Kreisel aus Altheide einem kleineren Stubenhund. Er suchte das Tier zu streicheln und wurde dabei von demselben in den Daumen gebissen. Da es sich herausstellte, dass der Hund toll war, wurde der Knabe am 17. d. Monats nach Berlin zur Impfung gesandt. Letztere war von recht günstigem Erfolge. Auch in Altwilmsdorf hatte das Tier, welches dem dortigen Postaganten gehörte, mehrere Personen gebissen.

Im Sommer 1899 wurden hierselbst 705 Kurgäste und 616 Passanten gezählt.

Der Winter 1899/1900 war ziemlich streng und schneereich.

Im Jahre 1900 standen in der Kurliste hierselbst 656 Personen als Kurgäste und 659 Personen als Passanten verzeichnet.

Bei der Volkszählung am 1. Dezember 1900 wurden in Altheide 327 männliche und 322 weibliche, also 649 Personen gezählt.

Die Vieh- und Obstbaumzählung ergab: 35 Pferde, 1 Esel, 250 Stck. Rindvieh, 96 Schweine, 50 Ziegen, 701 Stck. Federvieh, 34 Bienenstöcke und 7248 Obstbäume. Letztere Summe setzt sich zusammen aus 1215 Äpfel-, 421 Birn-, 5408 Pflaumen- und 204 Kirschbäumen. Jedoch dürfte die Zahl der Bäume in etwa 100 Stck. zu niedrig angegeben sein.

In Neuheide zählte man 157 männliche, 182 weibliche, also zusammen 339 Personen.

Die Vieh- und Obstbaumzählung ergab: 11 Pferde, 132 Stck. Rindvieh, 57 Schweine, 22 Ziegen, 249 Stck. Federvieh, 18 Bienenstöcke und 1838 Obstbäume.

Am 10. Januar 1901, zwischen 3 und 4 Uhr morgens wurde auch hier eine Erderschütterung wahrgenommen. Dabei ließ sich ein Geräusch hören, als ob ein Wagen mit starkem Getöse vorüberfahren möchte. Fenster klirrten, die Möbel in den Zimmern gerieten in Schwankungen und nahe beieinander stehende Gläser schlugen aneinander.

Am 20. März 1901 verkaufte der Badebesitzer Paul Hoffmann das hiesige Bad für 195080 M an Freiherrn von der Goltz, Rittergutsbesitzer auf Friedersdorf bei Reinerz.

Die Bade-Saission 1901 war die beste, die Altheide bis jetzt aufzuweisen hatte. Die Zahl der Kurgäste betrug über 800.

Der Sommer 1901 muss günstig genannt werden, und infolgedessen fiel auch die Ernte zur Zufriedenheit aus. Die im Auftrage des Schlesischen Bädertages angestellten Regenmessungen ergaben: im Mai 36 ½ mm, im Juni 105 mm, im Juli 57,5 mm, im August 53 mm und im September 18,5 mm.

Am 6.10. 1901 kehrte der Musketier Amand Linke, Sohn des Inwohners und Fischereipächters Amand Linke wohlbehalten aus China zurück. Er hatte als Freiwilliger die Expedition, die infolge der dort selbst ausgebrochenen Unruhen veranlasst wurde, mitgemacht.

Auf Anregung des Bauerngutsbesizers Herrn August Höcker von hier wurde am 16. März 1902 eine Ortsgruppe des Schlesischen Bauernvereins gegründet. Es traten demselben 31 Mitglieder (Landwirte) aus Alt- und Neuheide bei.

Am 1. Juli 1902 nachmittags 5 Uhr, schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in die Kolonnade auf der Theodor Preis'schen Besizung hierselbst. Glücklicher Weise wurde nur ein geringer Schaden verursacht.

Am 31. Juli 1902, nachmittags, ging über Altheide und Neuheide ein heftiges Schloßenwetter nieder. Viele Eisstücke erreichten die Größe von Taubeneiern. In der hiesigen Schule wurden 3 Fensterscheiben zertrümmert. An den Feldfrüchten wurde, da das Hagelwetter nur etwa 5 Minuten dauerte, nur wenig Schaden angerichtet.

Nach der letzten Kurliste, Nr. 25, wurde Altheide während der Saison 1902, von 1015 Kurgästen und 695 Passanten, zusammen also 1710 Personen besucht. Der 1000. Kurgast wurde besonders festlich empfangen. Vom Badebesitzer erhielt derselbe als Andenken einen wertvollen Becher.

Am 22. Oktober 1902 wurde Sr. Hochwürden Herr Paul Theuner, bisheriger Oberkaplan in Glatz, als Pfarrer in die hiesige Kirchgemeinde in feierlicher Weise eingeführt. Auch die hiesige Schuljugend nahm mit ihren Lehrern an dem Festzuge teil.

Am 17. November 1902 feierte das Pabel'sche Ehepaar bei körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner Kinder, zahlreicher Enkel und Urenkel das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Die Jubelbraut zählte 75 Jahre, der Jubelbräutigam, welcher 12 Jahre das Amt eines Gemeindevorstehers in der hiesigen Gemeinde einst verwaltet hatte, war

72 Jahre alt. Letzterer erhielt als kaiserliches Gnadengeschenk die Ehejubiläumsmedaille überreicht.

Am 16. Juni 1903 fand die Reichstagswahl statt. Alt- und Neuheide bildeten einen Wahlbezirk. Die Wählerliste der ersteren Gemeinde enthielt 133 und die der letzteren 79 Wähler. Ihre Wahlpflicht übten aus Altheide 71 und aus Neuheide 34 Wähler aus. Es erhielten Hartmann aus Labitsch (Centrum) 87, Schneider Kühn aus Langenbielau (Sozialdemokrat) 23 und Oberstleutnant z.D. Schaurwecker, Glatz (Freisinn) 3 Stimmen.

Vom 5. Bis 11. Juli 1903 regnete es ununterbrochen. Es trat hier Hochwasser ein, ohne jedoch einen Schaden anzurichten.

Am 17. Juli 1903, abends 10 Uhr brannte im „Tyroler Hofe“ der am Hinterhause angebaute Eiskeller und Heuschuppen vollständig nieder. Das Feuer blieb auf seinen Herd beschränkt und die im dortigen Logierhause wohnenden Kurgäste kamen mit dem Schrecken davon. Die Ursache der Entstehung konnte nicht festgestellt werden.

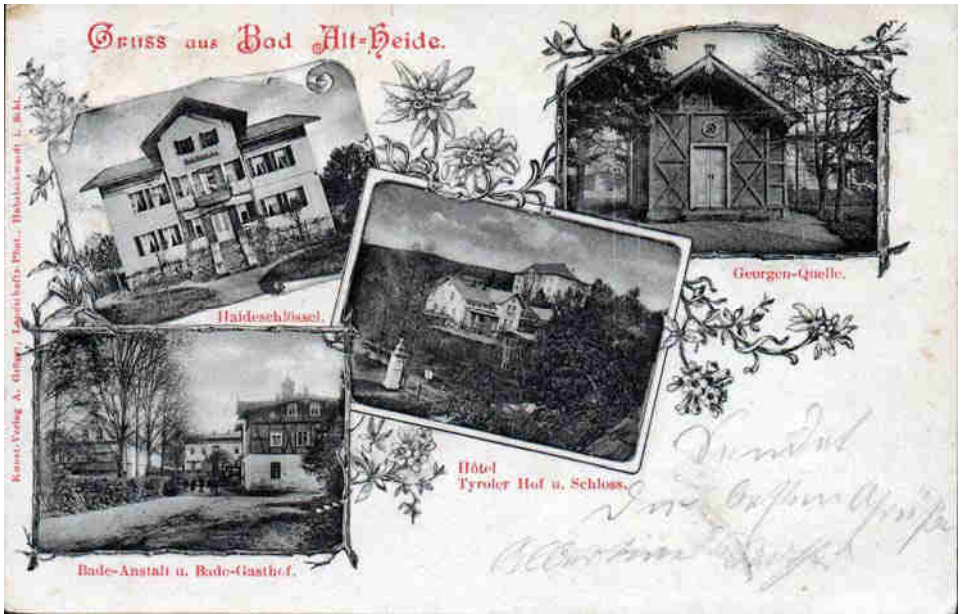
Am 15. August 1903 brannte der Ruß des Schornsteins im sogenannten Badehause. Zum Glück wurde das Feuer noch rechtzeitig gesehen und gelöscht. Bei dem herrschenden Sturm hätte ein großes Schadenfeuer entstehen können.

In der Nacht vom 15. Zum 16. September 1903 wurden beim Bäcker Adolf Veit, im Badegasthofe, im Gasthofe zum „Grünen Wald“ und beim Fleischer Josef Wenzel hierorts und beim Gasthofsbesitzer Brauner in Neuheide Einbruchsdiebstähle verübt. Die Diebe hatten es besonders auf Geld abgesehen. Im Hotel „Tyroler Hof“ wurden die Diebe durch die Hunde verscheucht.

Im Winter 1903/1904 hielt sich im hiesigen Bade ein Schriftsteller Boschem, welcher den Guttempler-Orden hier einführen wollte, auf. Jedoch fand derselbe bei der hiesigen Bevölkerung, weil er persönlich dem Atheismus zuneigte, sehr wenig Anhang. Zugleich beschäftigte sich B. mit Heilkunde und erhielt, da er angab, die Schwindsucht heilen zu können, unter dem niederen Volke der Umgegend ziemlichen Zuspruch.

Aus der Schulchronik
Katholische Schule Bad Altheide
in Schlesien von 1858 - 1918





Hermann Knobels

Fleischerei und Gasthaus

„Zur stillen Liebe“

INHABER W. LEHMANN

Altheide-Bad

2 Minuten vom Strandbad entfernt

Gemütl. Aufenthaltsort • Schattiger Garten • Frühstücks-,
Mittags- und Abendtisch • Jeden Montag: Eisbeinessen
Täglich frische Forellen Frische Wurst



Sernruf 105 **Haus Magda** Sernruf 105

Direkt an den Bädern und Kurpark gelegen
empfehl

freundlich möblierte Zimmer
mit bester Verpflegung zu mäßigen Preisen

Das ganze Jahr geöffnet — Zentralheizung

Zimmerpr. von 1.50 Mk. an — Pension 5 Mk. pro Tag u. Person

Plan 63 (4e)

Inhaber: Frau Winnemann.

Haus zur Aussicht

In ruhiger Lage mit herrlicher Aussicht, schönem Garten und
großer Kolonnade / Behaglich eingerichtete, heizbare Zimmer
Anerkannt gute Verpflegung / Mäßige Preise / Ganze Jahr geöffnet

Zimmerpreis von 1.50 Mk. an / Pension 4.00 Mk. pro Tag und Person

Plan 93 (7e)

Besitzer: Josef Goldmann.

Pension Margot

2 Minuten vom Bade, ohne Steigung

anerkannt gute Küche

— Mäßige Preise —

Zimmerpreis von 2 Mark an
Pension 4.50 Mark pro Tag und Person

Julius Selma Fischer, Besitzer.

Plan 77 (4e)

Berta Menzel, Bad Altheide

Bahnhofstraße

Bahnhofstraße

Obst-, Südfrucht-, Gemüse- und
Fischhandlung.

Plan 133 (4d)

Schuhwarenhaus Franz Klar

Altheide, Haus „Lucia“

neben Gasthof „Grüner Wald“ 5 Min. vom Kurplatz entfernt

Alleinverkauf des Salamanderschuhes
für Altheide-Bad und Umgegend.

Eigene Reparaturwerkstatt.

Plan 72 (5e)



Gruß aus Neu Helde Kr. Glatz



Schwarzer Adler / Gasthof Neuheide

In etwa 20 Min. vom Bade zu erreichen
Spaziergang Nr. 9 und Nr. 23



Gut gepflegte Biere
ff. Kaffee * Milch * Hausgebäck

Herrlichste Fernsicht - Staubfreier Garten
Veranda -- Kolonade

Hauptgeschäft:
Bad Altheide
 Fernsprecher Nr. 158
 Telefondr.: Derslau 19747
 Bankfont.: Gläher Bank
 Zweigstelle Altheide

Josef Goebel

Architekt, Maurer- und Zimmermeister

Baugeschäft

Zweiggeschäft:
Bad Landek
 Fernsprecher Nr. 45
 Telefondr.: Derslau 19747
 Bankfont.: Gläher Bank
 Zweigstelle Landek

Büro für Architektur und Bauausführung + Entwürfe + Zeichnungen + Kostenanschläge + Gutachten + Bautaxen
 Hoch- und Tiefbau, Beton- und Eisenbetonbau
 Erd-, Straßen- und Wasserbauten + Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen von Gebäuden und Grundstücken
 Vermittlung von Grundstücken und Hypotheken

Gesichtlich vereideter Baugeschäftsverständlicher
 d. Taxator für den Landgerichtsbezirk Glätz.

Kostenanschlag

über diverse Arbeiten an der Katholischen Kirche in Altheide Bad.

1.) An der Haupttreppe			
4,50	lfdm Abdeckplatten aufzunehmen und nachher wieder sachgemäß in Zementmörtel zu verlegen	3,50	15,75
21,80	lfdm Quader der Wangenmauern wie vor	1,80	39,24
2	Stück Wangenanfänger wie vor	3,25	6,50
22,40	lfdm Sandsteinstufen wie oben	2,20	49,28
4,10	lfdm neues Fundament von Beton für die neue 1. Stufe herzustellen einschl. der erforderlichen Schachtarbeiten	4,50	18,45
4,10	lfdm neue Sandsteinstufen, entsprechend den vorhandenen liefern und verlegen	19,-	77,90
1	Stück Fußkratzschacht von Beton mit Eiseneinlagen für eine lichte Öffnung von 3,-/0,80 m, ca. 40 cm tief mit Gefälle nach dem Auslauf herzustellen einschl. aller Nebenarbeiten auch Vorhalten der Schalung		92,50
8,-	lfdm Drenaigeleitung für die Entwässerung herzustellen einschl. der Schachtarbeiten	4,20	33,60
6	Stück Löcher in die Sandsteinabdeckplatten zur Aufnahme der neuen Geländerstäbe einzu- stemmen und nachher mit Zementmörtel zu vergießen	3,30	19,80
		Summe Reichsmark	353,02

Maria Joseph, Haus Libelle.

Großes Lager in Weiß-, Kurz- und Wollwaren, sowie Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel, Jacken, Schürzen, Tisch- und Bettwäsche, Kragen, Krawatten, Oberhemden, Schirme, Stöcke, Handarbeiten und alle Kurzwaren. Badetücher in nur guten Qualitäten.

1 Minute vom Kurhaus — Heldestes Geschäft am Plage.

Plan 133 (4d)

Zigarren

der Firma Loefer & Wolff zu Originalpreisen,
sowie Zigarren, Zigaretten, Tabak
anderer erstklassiger Firmen.

nikotinfreie Zigarren der Firma Schliebs, Breslau
empfiehlt

Zigarrenhaus Gnewuch, am Kurpark.

Plan 136 (4e)

Den geehrten Herrschaften empfehle leihweise meine

— **Liegestühle** —

einer geneigten Beachtung.

Albert Kluft, Tapezierermeister

Altheide, Haus Lucia, Bahnhofstraße, bei Schuhmachermeister
Plan 72 (5e) Klar, Fernruf Nr. 19.

Drogerie Paul Kulik

Haus Erholung Altheide Bahnhofstraße 5

Verbandstoffe, Gummiwaren, Toilettenartikel

Seifen, Parfümerien, Farben und Lacke.

Plan 100 (6e)

Haus Silberquelle

direkt am Kurpark.

Herrliche
sonnige Zimmer
mit erstklassiger Verpflegung.
Diät nach ärztl. Vorschrift

Liegeveranden.

Sommer und Winter geöffnet.

Leitung:
Schwesterobrin Emmyline Pietsch.

Restaurant u. Logierhaus Eisenhammer Altheide

Am Eingang zum Höllental gelegen,
ladet der „Eisenhammer“ mit
seinem schönen Garten und den
Restaurationsräumen zur Einkehr ein

Guter Kaffee, feines Gebäck
Gepflegtes Bier
Freundliche Bedienung

Verabreichung
der bewährten Fmeisensäurebäder.
Zimmer mit und ohne Pension.

Fernruf 24.

Besitzer: Moritz Wittig.

Erinnerungen an das Kriegsende und die Vertreibung aus Altheide

Von

Renate Philipp-Koppel, 84503 Altötting
Hufschmiedstr. 12, Tel. 08571-4398

Die Familie Koppel besaß in Altheide das „Kunsthaus Koppel“. Rufin Klaus Koppel war in der Firma Wittwer tätig gewesen und hatte sich beruflich nach Hirschberg verändert. Die Tochter schreibt:

„Vor einem Jahr fand ich mein Tagebuch wieder, das ich in Altheide 1945 begonnen hatte.

1945 waren wir drei Koppel-Töchter: Sylvia 15 J.; Renate 14 J.; Ute 9 J. (am 8. Mai), und wohnten im Stillerweg, Kunsthaus Koppel.“

Es ist besonders beeindruckend, was ein vierzehnjähriges Mädchen nach unmittelbarem Erleben in ihrem Tagebuch niederschreibt.

Auszüge aus dem Tagebuch Renate Koppel 13.4.1945

Heute, an meinem 14. Geburtstag will ich dieses Tagebuch einweihen. In dieser bittersten Kriegszeit musste ich mit meiner Mutter und Geschwistern aus unserer Heimatstadt Hirschberg in unseren Geburtsort Bad Altheide flüchten.-

13.4. von diesem Tage an machte ich mir eine *Gretel*frisur.

16.4. Ich war bei dem Schneidmädchel Friedel im Nachbarhaus und zeigte ihr ein Netz zu knüpfen.

21.4. Mutti ist Schanzen. Um $\frac{1}{4}$ 8 Uhr bin ich aufgestanden, habe Suppe gekocht, Kuchen gebacken, Brühe geholt und das Zimmer gewischt. Friedels Netz ist fertig. Mutti mache ich ein Haarnetz.

30.4. Von Papa Post der im Kampfe steht.

2.5. Ich war bei Mendes (Schneiderin im Nachbarhaus) und habe für Ruth ein Paar Socken angefangen zu stricken. Der Führer (Adolf Hitler) ist in Berlin gefallen. Abends war ich in der Maiandacht.

6.5. Sonntag. Um 8 Uhr im Kindergottesdienst war ich zur hl. Kommunion. Nach der hl. Messe sagte Dorle Pape, dass um 10 Uhr das Bad geräumt wird, wir sollen schnell heimgehen. Der Sonntag war uns verdorben. In Tschechen ist Aufruhr. Den ganzen Tag wurde gepackt. Die Frau Koch hat bis 12 Uhr nachts die Koffer zurechtgemacht und Kasten mit Glassachen und Porzellan versteckt. Auch im Nachbarhaus war reges Treiben. Nachmittag kam ein Herr und sagte, dass am Dienstag ein Treck abgeht, zu Fuß. Abends war ich in der Maiandacht.

7.5. Ein Flüchtlingszug ist abgegangen. Post von Papa. Er hat alle Sachen verloren, bis auf das, was er auf dem Leibe hat.

8.5. Utas Geburtstag. Nachmittag haben wir auf der Wiese mit Sylvia, Irmi (Utas Freundin) Peter (unser Vetter) und mir gespielt. Abends gingen wir zur Maiandacht. Früh um 10.00 Uhr war die Friedensverkündigung. Deutschland hat bedingungslos kapituliert. "Stellt das Feuer ein!", schrie es im Radio.

9.5. Vormittag war ich bei Gernert und Knobel einkaufen. Ich sollte beim Kaufmann gerade drankommen, da hieß es: „Die Russen sind im Nachbardorf im Anmarsch, das Geschäft muss daher geschlossen werden!“ Unverrichteter Dinge musste ich wieder losziehen.

Das Kurtheater wurde geplündert. Esswaren und Stoffe und Fertigwaren, Kaffee, Tabletten, Medizin, Stühle, alles, was man sich nur denken kann. Zu Mittag zogen die russischen Horden ein. Kein Mensch ließ sich auf der Straße sehen. Plündernd und singend torkelten die betrunkenen Soldaten in den Häusern herum. Im Nebenhaus wurde ein Schrank leer gemacht, ein Rad und ein Leiterwagen gestohlen. – Dann kam auch unser Haus dran. – Zwei Soldaten tranken Schnaps, rauchten, aßen, gaben uns zu trinken. Sylvia und Frau Koch entfernten sich ins Nachbarhaus. Einer der Soldaten ging durchs ganze Haus und suchte sie. Frau Gamparski ging in die anderen Häuser um Hilfe zu holen, aber vergebens.

Mutti wurde mit einem anderen im Zimmer eine Weile eingeschlossen. Als die Soldaten endlich weg waren, zitterte Mutti am ganzen Leib und stotterte. Gott hatte sie beschützt (vor was wusste ich damals nicht 10.4.48) Abends gingen wir alle ins ‚San Remo‘ schlafen. Auch aus anderen Häusern kamen die Leute.

10.5. Erster Friedensfeiertag. Keine Post, keine Zeitung kommt. Abends gingen wir wieder ins ‚San Remo‘ schlafen.

11.5. Muttis Geburtstag, der 40-ste. Es gab Mohnstriezel. Abends gingen wir wieder zur Frau Pastor Scholz schlafen.

13.5. Sonntag. Um 9 Uhr gingen wir in die Kirche zur hl. Kommunion. Wenig Bänke sind nur besetzt. Alle Stunde ist hl. Messe. Nachmittag um 3 Uhr gingen wir nach Neuheide mit Esswaren, um die deutschen Soldaten zu sehen. Halb verhungert, zerrissen, zerfetzt, müde marschiereten sie schon 5 Tage lang von Königgrätz und wollten nach Glatz. Sie rissen sich um jedes Stückchen Brot und Kartoffel. Ein elendes Bild war das.

14.5. Ich ging ins Bad. Scheiben eingeschlagen, Läden geplündert, die Straßen voller Scherben und Papier.

Bei Kaiser gab es Tomatenpflanzen. Abends gingen wir wieder ins ‚San Remo‘ schlafen.

15.5. Die erste Nacht wieder im eigenen Haus geschlafen.

16.5. Vormittag haben wir Kartoffeln und Schuhe aus dem NSV-Heim bekommen. Nachmittag Stoffe und mehr.

17.5. Ich habe im Garten gejätet. Herr Koch ist aus Dresden zurückgekehrt.

18.5. Die Russen sind immer noch da. Weder Zeitung noch Post verkehrt.

20.5. Sonntag-Pfingsten. Ruth Mende hatte Geburtstag. Es war eine große Friedensfeier bei den Russen mit viel Schnaps. Da hatten wir große Angst, allein im Hause zu schlafen.

Früh um $\frac{1}{2}$ 6 waren wir im Pfingstgottesdienst zur hl. Kommunion. Mutti hat viel geweint. Zu Mittag gab es Schmorbraten und Klöße und Rhabarber.

21.5. Pfingstmontag. Früh um 9 Uhr waren wir im Gottesdienst. Von Krasusky das Haus ist abgebrannt.

22.5. Tante Ditta (Frieda Neumann) mit Peter 5 J. und Eltern Wirth aus Breslau, unsere Großeltern sind in die Marx-Villa eingezogen. Vorher habe ich noch schön aufgeräumt und gewischt. Dort hat sie jetzt Zimmer und eine eigene Küche. Sie ist glücklich.

26.5. Um $\frac{1}{4}$ 7 bin ich aufgestanden und habe mich beim Bäcker nach Brot angestellt.

27.5. Sonntag- Dreifaltigkeit. In der Marx-Villa wurde in der Nacht eine Frau vergewaltigt. Der Tante Ditta das Portemonnaie mit 50 RM gestohlen. Die Wache, die Tag und Nacht dableib, hat Telefon gelegt und vier Russen gefangen genommen.

28.5. Bei Marx wieder die Nacht ruhig. Nachmittag war ich dort und brachte der Frau Marx einen Feldblumenstrauß. Da hat sie sich so gefreut, dass sie mir ein Stück Kuchen, eine Schnitte (Brot) mit Braunschweigerwurst und ein Mädchenbuch schenkte.

30.5. Wir haben Wäsche. Da habe ich die Wirtschaft ganz allein geführt; denn Sylvia war bei Bauern in Batzdorf eingesetzt. Abends belästigten uns dreimal die Russen. Da konnte ich erst spät einschlafen.

31.5. Fronleichnam. Nach der hl. Messe war eine große Prozession durch ein paar Straßen in der Nähe der Kirche. Uta streute Blumen.

1.6. Sylvia war wieder in Batzdorf. Nachmittag ging ich zwei Stunden zum Schneidergärtner jäten. Auf einem Sack kniend zupfte ich aus einem

Salatbeet das Unkraut heraus. Zur Belohnung bekam ich ein Gebund Mohrrüben, ganz jung aus dem Frühbeet.

2.6. Peters Geburtstag. Von 8 bis 10 Uhr war ich beim Gärtner jäten und brachte als Lohn Rhabarber mit.

Das Tagebuch ist am 14.4.1946 fortgeführt worden. Die Mutter hatte mit ihren Töchtern am 4.6.1945 Altheide wieder verlassen um in die Wohnung in Hirschberg zurückzukehren. Das Tagebuch schildert die Umstände der strapaziösen Rückkehr, das Eintreffen in der verwüsteten Wohnung, die Bemühungen um den nötigsten Lebensunterhalt, die schwere Erkrankung der Mutter und schließlich die Vertreibung aus der Heimat.



Mit Kinderwagen und Handwagen auf dem Weg nach Westen“

Elli Schubert geb. Butzek, 35745 Herborn, Burgstr. 8, Tel. 0772-2828

schreibt uns: „Ich war mit meinem Mann 1988 in Altheide und habe danach ein Album zusammengestellt mit alten und neuen Bildern, aber auch mit vielen Erinnerungen an die Erlebnisse 1945/46. Auch die Vertreibung habe ich dann niedergeschrieben. Ich habe das für meine Nichten und Neffen getan (zwei davon sind noch in Altheide geboren). Ich bin die letzte aus dieser Generation, die das miterlebt hat.

Als unsere Tageszeitung, das **Herborner Tageblatt** aufforderte, Erinnerungen aus den letzten Kriegstagen einzusenden, legte ich meinen Artikel vor, der dann unter den beiden hier genannten Titeln veröffentlicht wurde und ich ihn somit wiedergebe.“

„In Schlesien mussten die Deutschen weiße Armbinden tragen.“

Wenige Stunden nach dem Waffenstillstand am 8. Mai 1945 marschierten die Russen in unseren schlesischen Badeort Altheide ein. Da wir - meine Mutter, meine Schwester mit zwei kleinen Kindern und ich - keine Möglichkeit mehr hatten, zu fliehen, erlebten wir eine Zeit der Angst und des Schreckens. Nach Übernahme von Schlesien durch die Polen mussten wir Deutschen weiße Armbinden tragen. Wir hatten keinerlei Postverbindung, keine Zeitung, kein Radio und kein Einkommen. Ernährt haben wir uns notdürftig durch Sammeln von Pilzen und Früchten und durch Tausch und Verkauf von Kleidungsstücken und Haushaltsgegenständen.

Anfang März 1946 hieß es, wir werden umgesiedelt! Was nehmen wir mit? Das war eine Frage, die uns Tag und Nacht beschäftigte. Es wurde gepackt und wieder umgepackt, weil uns anderes wichtiger erschien, als das zuerst ausgewählte. Eine nervenaufreibende Sache.

Am 10. März 1946 zogen wir mit einem Kinderwagen, einem Kindersportwagen und einem Handwagen los. Ein letzter Blick zurück auf unser Zuhause! Wo wird es hingehen? Es kursierten Gerüchte, die jungen Leute kommen nach Sibirien. Im Güterzug waren wir zehn Tage unterwegs. Ängstlich stand immer jemand an der leicht geöffneten Waggon tür. Als wir über die Neisse fuhren, stimmte jemand das "Deutschlandlied" an und alle sangen erleichtert mit. Ein unvergesslicher Augenblick.

Wir kamen nach Westdeutschland! Nach dem Aufenthalt in mehreren Lagern wurden wir in einem Dorf verteilt. Mit meiner geringen Habe wurde ich auf einem größeren Bauernhof abgeladen. Die erste Frage hieß: „Wo haben Sie bisher gewohnt und was haben Sie gearbeitet?“ Als meine Antwort lautete: „In der Stadt und im Büro“, sagte man: „Wir brauchen nur Arbeitskräfte!“

Man ließ mich vor der Tür stehen. Das war der bitterste Augenblick meines Lebens! Man kam endlich zu Deutschen und die wiesen uns ab. Ich setzte mich auf meinen Rucksack und weinte. Fritz, ein Invalide, der für Butter und Eier auf dem Hof arbeitete, tröstete mich und meinte: „Weinen Sie doch nicht, die müssen Sie ja nehmen.“

Kuhmagd beim Bauern

Unterdessen war die Bauernfamilie sich erkundigen gegangen. Dann hieß es: „Drei Tage können Sie hier bleiben, dann kommen sie woanders hin.“ Zum Glück hatte ich im Arbeitsdienst melken gelernt und auch so scheute ich mich nicht, anzufassen. Nach drei Tagen ließ man mich nicht mehr weg und ich habe nie mehr ein böses Wort gehört.

Ich habe schwer als „Kuhmagd“ gearbeitet von morgens fünf Uhr bis abends. Die Arbeit war ungewohnt, doch machte sie mir auch Freude und ich hatte satt zu essen. Nach einem Monat meinte Fritz, ich hätte wohl nie im Büro, sondern immer in der Landwirtschaft gearbeitet. Dass ich anerkannt wurde, gab mir das Bewusstsein, dass ich mich anpassen konnte.

Nach und nach haben wir unsere Verwandten wiedergefunden. Im Mai 1946 kam mein Schwager aus der Gefangenschaft, im Juli fand er Arbeit in seinem Beruf und im Dezember eine Wohnung. Neben seiner

Familie hat er auch meine Mutter und mich zu sich genommen. Wir waren zusammen, hatten wider ein Heim, wenn auch nur dürftig (sitzen mussten wir auf Obstkisten) und der gemeinsame Neuaufbau konnte beginnen.



Den meisten Altheidern bekannte Pater Bonaventura, Superior von „Christu-Rex“ in Falkenhain, schreibt in einem Brief vom 15. Januar 1946 an Generalvikar Prälat Franz Monse :

Betr. Plünderungen des Missionshauses „Christus Rex“, Falkenhain bei Altheide Bad;

Zum besseren Verständnis des nachfolgenden Berichtes möchte ich einiges vorausschicken. Das Missionshaus „Christus Rex“ in Falkenhain bei Altheide, gegründet 1927, ist eine Missionschule. Es sind zwei Gebäude, die parallel zueinander liegen. Das eine Haus ist das Schulgebäude und das andere Kapelle, Wohnhaus und Stallungen. Die Schule wurde 1940 aufgelöst. Die Patres, die an der Schule als Lehrer tätig waren wurden teils in andere Häuser geschickt, teils kamen sie nach und nach in die Seelsorge. Im September 1940 wurde das Schulgebäude von der Volksdeutschen Mittelstelle beschlagnahmt und mit Leuten aus der Bukowine belegt. Im Oktober desselben Jahres wurde auch das Wohnhaus mit Beschlagnahme belegt mit Ausnahme von Kapelle und Stallungen. Die Patres, die noch da waren, mussten sich in der Nachbarschaft Zimmer



Missionshaus „Christus Rex“, Falkenhain, Post Altheide, Schles.

mieten. Nach schwierigen Verhandlungen erhielt Pater Superior ein Zimmer neben der Kapelle. In dieser Kapelle wurde Gottesdienst abgehalten für die Katholiken der umliegenden Ortschaften. So blieb es bis zum Zusammenbruch. Einige Tage vorher hatte der Lagerführer Insassen des Lagers – es waren so genannte Deutschrussen und Polen – mit unbekanntem Ziel auf die Bahn verladen. Er selbst und das Personal verließen am Tage vor dem Zusammenbruch das Lager. Nun wurde mir das Kloster wieder übergeben. Aber schon einige Tage später kamen die meisten der Lagerinsassen zurück und setzten sich im Kloster fest. Die Leute waren nun ohne Führer und es begann mit den russischen Soldaten ein wüstes Treiben den ganzen Sommer hindurch. Was in dieser Zeit im Hause geplündert und zertrümmert wurde, lässt sich nicht beschreiben. Im Laufe des Herbstes wurden nun die russischen Leute aus dem Kloster herausgezogen, ebenso auch die polnischen, bis auf eine russische Frau mit Tochter, die auch jetzt noch im Kloster ist. Möbel, Betten etc. wurde mitgenommen. Das Haus bot einen trostlosen Anblick. Zerschlagene Türen, Möbel und Fenster. Ich versuchte Ordnung zu schaffen. Verschlussene Türen wurden wieder aufgebrochen, Möbel wurden bei Tage und bei Nacht herausgeholt. Meine Versuche, Hilfe bei der polnischen Behörde zu holen und die zwei Frauen aus dem Hause zu entfernen blieben erfolglos. Die Frauen zerhacken noch heute die Möbel zu Brennholz.

Im September erschien eine polnische Bande von etwa 30 Mann, umstellte das Haus und plünderte in dem Teil des Hauses, in dem ich wohne. Vier Fahrräder, Uhren, Wecker, Lebensmittel, über 1000,-- RM Geld wurden mitgenommen. Ebenso eine Münzensammlung für Missionszwecke im Werte von 10000,-- RM. Ich selbst wurde mit der Schusswaffe bedroht und gegen meinen Protest der Schreibtisch durchwühlt und mitgenommen, was sie eben in die Finger bekamen. Anfang Dezember wurde von der Kriminalpolizei eine Revision vorgenommen, dabei mussten die Altäre von der Wand gerückt werden, der Tabernakel geöffnet, ohne jedoch in der Kirche etwas zu finden. Es wurden mitgenommen: etwa 150 Decken, 2 kompl. Kutscherpferdegeschirre, ein Kasten mit Essbestecks, mehrere Paar Schuhe, Lichtbildapparat etc. Am selben Tag erhielt das Haus zwei polnische Verwalter, junge Leute von 18 – 19 Jahren. Fast jeden Tag kamen nun, außer den 2 Verwaltern, 4, 5, 7 – 10 Mann zum Essen. Ich erwähne das bei der herrschenden Knappheit an Lebensmitteln. Getreide und Kartoffeln wurden von diesen Leuten versetzt.

Eines Tages wurde nun in diesem Haus von den beiden Verwaltern geplündert. Sie nahmen: 1 Anzug, 2 Mäntel, Koffer mit Wäsche, 4 Hosen, mehrere Meter Stoff und mehrere leere Koffer. Dann wurde ein Kalb geschlachtet, die Hälfte des Kalbes verschenkt oder verkauft, die andere blieb im Hause, d.h. für die Verwalter und ihre Kameraden. Trotz der guten Kost noch Klage über das Essen. Butter und Milch wurde bis zum Äußersten abgegeben, so dass mir und meinem Personal fast nichts verblieb. Kurz vor Weihnachten wurden die beiden Verwalter ihrer Verwaltung enthoben. Seitdem ist es ruhig. Es wurden im Kloster ohne jede Entschädigung meist von den Polen folgendes Vieh weggenommen: 2 Pferde, 4 Kühe, 1 Ochse, 1 Schwein, 1 Kalb und das ganze Geflügel. Die Anzahl der geplünderten Möbel lässt sich nicht übersehen.

Das Kloster ist jetzt in einem unbrauchbaren Zustand.



Preisliste

einer Altheiderin für den Verkauf getrockneter und frischer Kräuterblätter. So mühsam mussten sich die Altheider nach der Vertreibung durchschlagen!

<u>Kraut/Blatt</u>	<u>Preis / Pfd. / 100g</u>	<u>Preis / Pfd.</u>
Lindenzweige	0,70	0,14
Lindenzweige	0,15	—
Lindenzweige	0,90	0,15
Lindenzweige	1,60	0,12
Fingerringblätter	3,00	0,17
Fingerringblätter	0,60	0,15
Fingerringblätter mit Samen	1,70	0,60
Fingerringblätter	0,90	0,20
Fingerringblätter	0,45	0,08
Fingerringblätter	3,40	0,50
Fingerringblätter	2,00	1,10
Fingerringblätter	—	0,12
Fingerringblätter	12,00	—
Fingerringblätter	2,20	1,00
Fingerringblätter	0,45	0,08

Fortsetzung nächste Seite!

<i>Epinifolienblätter</i>	0,60	0,23
<i>Grüppchenblätter mit Blättern</i>	0,45	0,08
<i>Wegelblätter</i>	1,40	0,30
<i>Wiese Blätter</i>	2,00	0,60
<i>frische Blätter</i>	0,40	0,18
<i>Waldblätter 2. Sorte</i>	0,30	0,10
<i>Wegelblätter</i>	0,30	0,25
<i>Wiese Blätter</i>	0,80	0,20
<i>Wiese Blätter mit Blättern</i>	0,60	0,10
<i>Wiese Blätter</i>	0,60	0,09
<i>Brombeere Blätter</i>	1,00	0,20
<i>Wiese Blätter</i>	0,70	0,11
<i>Wiese</i>	—	0,20
<i>Wiese Blätter</i>	1,10	0,20
<i>" " fallen</i>	1,00	0,18
<i>Wiese Blätter</i>	0,80	0,15
<i>Wiese Blätter</i>	0,50	0,17

Kurzmitteilungen

Werbebroschüre

Unter dem Titel „*Polanica Zdroj lädt ein*“ (Titelblatt nächste Seite) hat die Stadtverwaltung eine Neuauflage der deutschsprachigen Werbebroschüre herausgebracht. Übersetzungsfehler aus der alten Ausgabe sind jetzt weitestgehend beseitigt und der Text ist flüssig lesbar.

Schon wegen der wunderschönen Farbaufnahmen lohnt es sich, die Broschüre zu bestellen bei:

Biuo Promocyi
Miasta Polanica Zdrój,
Zdrojowa,

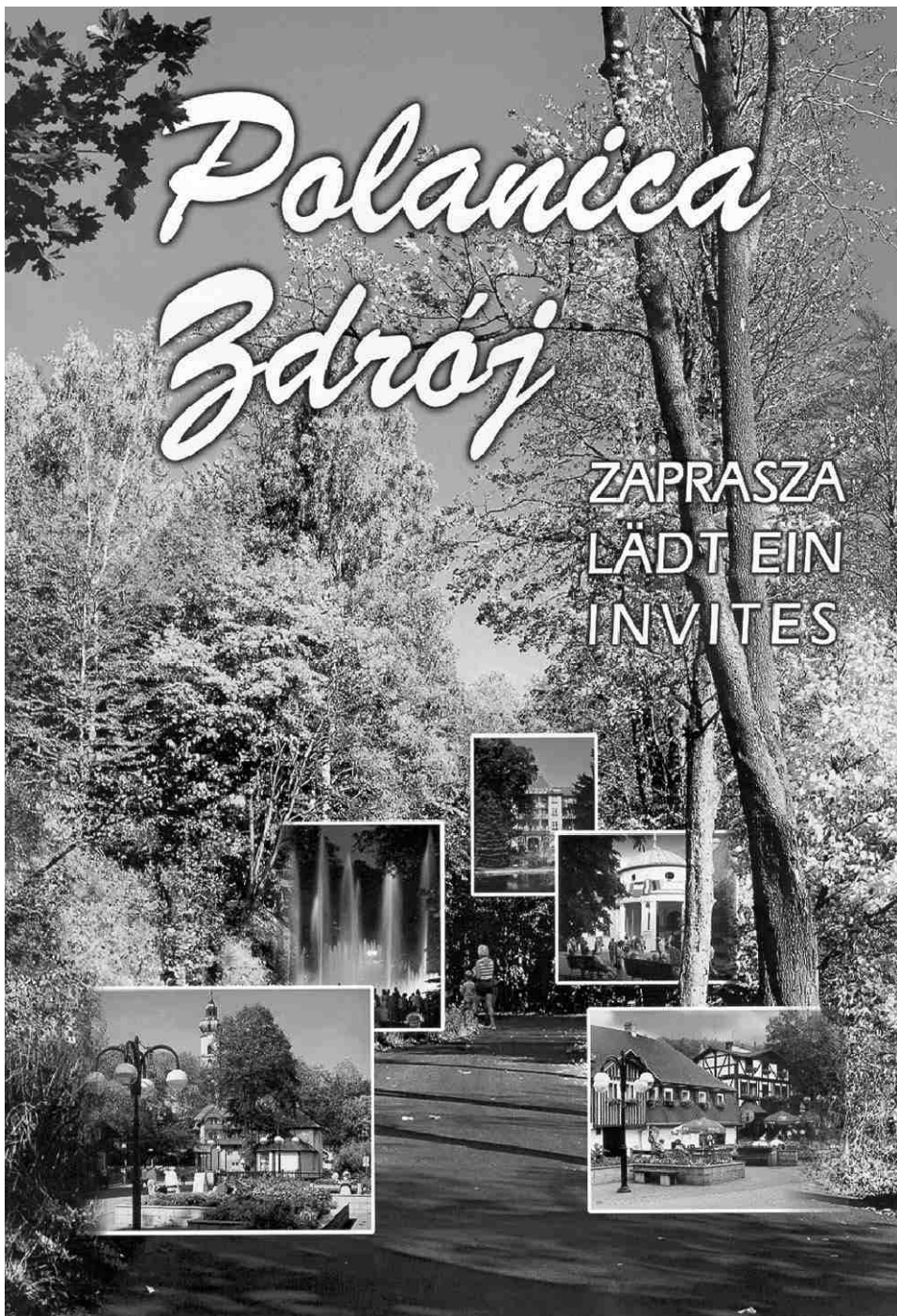
PL 57-320 Polanica Zdrój

Familienforschung

Wussten Sie, dass eine “Forschungsgruppe Grafschaft Glatz“ existiert in der über fünfzig Grafschaft Glatzer Familienforscher organisiert sind. In den Pfarrhäusern der Grafschaft und im Diözesanarchiv sind etwa 90% der Kath. Kirchenbücher erhalten und fast überall problemlos zugänglich. Vor einigen Jahren hat der Leiter der Forschungsgruppe eine Zusammenstellung der Kirchenbücher herausgegeben. Erstaunlich viel Archivalien aus der Grafschaft Glatz sind im Staatsarchiv erhalten. Auch hier ist Forschern der

Dolanica Zdrój

ZAPRASZA
LÄDT EIN
INVITES



Titelseite der Werbebroschüre

Zugang möglich. Wer mehr über seine Vorfahren wissen möchte sollte nicht zögern. Auskunft erteilt gern der „Chronist“. Anschrift siehe Impressum.

Kommunionbild

Beim Besuch der Altheider in der alten Heimat wurde uns vom Pfarrer ein gerahmtes Kommunionbild von Paul Wierzorek übergeben. Ausgestellt am 9. Mai 1907 vom Pfarrer der Schloßkirche in Plawniowitz.

Wir möchten dieses Bild gern der Familie übergeben. Wer kann uns Angaben über den Verbleib der Familie machen. Bitte an den „Chronisten“ wenden. Anschrift im Impressum.

“Altheider Treffen“ 2001 in Iserlohn

Wir wollen es noch einmal wagen!

Es ist nicht zu übersehen, dass auch wir Altheider in die Jahre kommen und damit auch die Anzahl der Besucher unseres zweijährigen Heimattreffens in Iserlohn geringer wird.

Während unseres Aufenthaltes in Altheide haben wir im Vorstand überlegt, ob wir 2001 zu einem Treffen in Iserlohn einladen sollten. Wir tun es, weil sich auch unsere getreuen Mitarbeiter, Annemie Gebhard geb. Just mit ihren Schwestern und Alfred Gebhard erneut bereit erklärt haben, die Vorbereitung des Treffens zu übernehmen und für unser leibliches Wohl zu sorgen.

Gastfreundschaft dürfen wir wieder in der Begegnungsstätte der **Dreifaltigkeitsgemeinde Iserlohn im Ortsteil Wermingsen** und in der dortigen Kirche genießen. Unsere Heimatpfarrer Lothar Röhr und Norbert Stroh haben gern zugesagt und werden mit uns den Gottesdienst mit heimatlichen Liedern und einer Ansprache von Pfarrer Stroh feiern. Es wäre schön, wenn möglichst viele an diesem Gottesdienst teilnehmen und damit unseren Priestern einen kleinen Dank für die lange Anreise aus Süddeutschland abstatten würden.

Es wird diesmal einen Begegnungstag geben, am

Sonnabend, den 26. Mai 2001,

der um **10.30 Uhr mit dem Gottesdienst** beginnt und dann bis zum Abend mit einem gemütlichen Beisammensein fortgesetzt wird. Am Vorabend eintreffende Gäste können sich, wie immer, schon zu einem Plausch im Pfarrheim einfinden.

Die Einladungen werden rechtzeitig an alle, die in der Adressdatei vermerkt sind, versendet.

Der Vorstand der Heimatgemeinschaft Altheide Bad hat mit dem Bürgermeister und dem kath. Pfarrer unserer Heimatgemeinde Gespräche wegen der Anbringung einer Erinnerungstafel für die bis 1946 auf dem Kath. Friedhof beerdigten geführt. Sie haben sich damit einverstanden erklärt. Nach dem Krieg sind diese Gräber fast alle eingeebnet oder darauf Verstorbene beigesetzt worden. Der Standort soll an der Gebäudewand (s. Foto) bei den vor Jahren mit unseren Spenden renovierten Priestergräbern von Pfarrer Taubitz und Pfarrer Dr. Filla sein. Derzeit wird der in deutsch und polnisch anzubringende Text abgestimmt.



Wir hoffen, dass sich möglichst viele Landsleute, vor allem solche, deren Verwandte dort ihre letzte Ruhe gefunden haben, an den Kosten beteiligen. Hier verweisen wir auf das anliegende Überweisungsformular. Wenn alle auf den Kostenbeitrag für den „Weihnachtsbrief“ einen kleinen Zuschlag machen, müsste es gelingen.

Hinweise



Anschriftenänderungen:

Bitte melden Sie uns Ihre neue Anschrift, um Sie weiter erreichen zu können.



Todesfälle:

Bitte hinterlegen Sie zu Ihren Erbsachen auch einen Hinweis für Ihre Nachkommen, uns zu benachrichtigen.



Weihnachtsbriefversand:

Verwandte, Freunde, Bekannte aus und um Altheide, die den Weihnachtsbrief nicht erhalten, oder wenn sich Probleme in der Postzustellung ergeben haben, sollten sich für unsere Adressdatei melden, bei:

**Friedrich Goebel
v.-Steinstraße. 27
33428 Harsewinkel
Tel. 052 47-28 67**



Manuskripte:

Für Kopien, Fotos Unterlagen usw. das Altheider Archiv, für den Weihnachtsbrief ist zuständig:

**Georg Wenzel
Bramscher Str. 25
49811 Lingen
Tel. 059 06- 12 38
Fax 059 06- 96 08 69**

**E-mail:
wenzel-lingen@t-online.de.**



Heimattreffen:

Bei Rückfragen zum Iserlohner Treffen, wenden Sie sich bitte an:

**Kurt Rahner
Soennekenstr. 7
58636 Iserlohn
Tel. 023 71- 63 426**



Dolmetscher in Altheide:

Als Dolmetscherin hilft Ihnen, mit viel Wissen über unser altes Altheide, unsere in der Heimat verbliebene

**Erna Biegus, geb. Tschöke
ul. Parkowa 4
(Hintereingang Kurhaus)
PL 57-320 Polanica Zdroj**



Übernachtungen und Kontakte:

Bei Rückfragen für Übernachtungsmöglichkeiten und zur Kontaktaufnahme zu polnischen Familien und Behörden hilft Ihnen:

**Kasimir Drewniak
Harcerska 17
(Promenadenweg)
PL 57-320 Polanica Zdroj
Tel. 0048 74 86 81 617**



Grafschafter Bote

Im Informations- und Mittei-

lungsblatt der Zentralstelle Graf-
schaft Glatz - e.V. erhalten Sie
viel Informationen über die Graf-
schaft Glatz und über die Graf-
schaft Glatzer damals und heute,
mit Familiennachrichten d.h.
Geburstagen aus allen Heimatge-
meinden, auch Altheide Bad,
soweit aus der Adressdatei be-
kannt. Es erscheint monatlich.
Kontaktaufnahme unter:

Zentralstelle
Grafschaft Glatz e.V.
„Grafschafter Bote“
Worthstr. 40
58511 Lüdenscheid
Tel. 023 51- 86 00 44
Fax 023 51- 86 00 11



Das Jahrbuch 2001
der Grafschaft Glatz
„Grofschoaftersch
Häämtebärnla“

mit viel wissenswertem aus Kul-
tur und Geschichte. In jedem Jahr
auch ein Beitrag aus oder über
Altheide.

Herausgeber:

Hubert Hübner.

Zu beziehen bei:

„Grafschafter Bote“ (s. links)



Diese Farb-Postkarte ist in Altheide käuflich zu erwerben.

Leserbriefe

Als Leser Ihres wunderbaren Heimatbuches Bad Altheide Grafschaft Glatz/Schlesien möchte ich als Enkelsohn des Musikdirektors Albin Eschrich Ihnen heute endlich Dank sagen für all Ihre Mühe um unser geliebtes Bad Altheide und Ihnen einen herzlichen Gruß senden.

Zusammen mit meiner Schwester, Frau Karin Dietze aus Suhl/Thüringer Wald war ich jetzt im Juli 2000 Teilnehmer der großen Wallfahrt zu den Gnadenstätten der Grafschaft Glatz mit Großdechant Franz Jung. Wie groß aber war gleich am ersten Abend (wir wohnten im Hotel „Sana“ in Altheide) unser Erstaunen, als wir beim Sprudel holen durch die Fenster der Wandelhalle das Foto unseres Großvaters Albin Eschrich erblickten und dann die schöne wahrheitsgetreue aussagekräftige Ausstellung der Frau Beata Debowska besahen. Unsere Freude darüber war riesengroß, das können Sie sich sicher vorstellen; und wir hatten auch das Glück, Frau Debowska selbst kennenzulernen und sie zu sprechen. Sie ist solch eine sympathische Person, die man gleich ins Herz schließen muss. Bitte, wenn Sie, lieber Herr Wenzel, irgendwann wieder nach Altheide kommen sollten, so bitte grüßen Sie Frau Debowska von mir und meiner Schwester.

Karl Dieter Henker,
02763 Zittau, Friedrich-Haupt-Str. 16, Tel. 03583-511974



Möchte mich für den schönen Weihnachtsbrief bedanken. Da ich aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zum Treffen in Iserlohn komme, ist es schön, wenn man dann am Ende des Jahres den Bericht bekommt, was so alles in der Heimat sich ereignet hat.

Dorothea Reifenrath,
41063 Mönchengladbach, Viersener Str. 450, Tel. 02161-892352



Mir ist aber sehr wichtig Euch ganz herzlich für den Weihnachtsbrief zu danken. Was Ihr da an Arbeit und Zeit investiert habt, kann man nur erahnen. Mir fehlen die Worte um das auszudrücken was ich beim Lesen dieses Weihnachtsbriefes empfunden habe, ich kann Euch nur von ganzem Herzen danke sagen. Beeindruckt haben mich auch die Worte von Prälat Kopacz, doch dessen Einstellung uns Altheidern gegenüber verdanken wir – das ist meine Meinung- dem Versöhnungswillen den Ihr ihm in unserem Namen entgegengebracht habt und den Spenden für

unsere Kirche. Doch noch einmal zum Weihnachtsbrief. Sehr gefreut habe ich mich über das Foto von Pater Bonaventura, der bei uns ein und aus gegangen ist und mit meinem Vater oft Skat gespielt hat, ebenso wie Pater Engelbert. Alte Erinnerungen werden wieder wach. Außerdem: Wo habt Ihr denn den Peter Smolarek „ausgegraben“? Mit seiner Familie war ich befreundet. Leider fehlt mir inzwischen die Adresse.

Charlotte Matern geb. Gewand,
49716 Meppen, St. Antonius-Str. 17, Tel. 05931/18482



Über den ausführlichen Altheider Weihnachtsbrief haben wir uns sehr gefreut.

Wolfgang u. Ursula Grosser,
53227 Bonn, Elsa-Brandström-Str. 186, Tel. 0228-476236



Vielen Dank für den Weihnachtsbrief worüber ich mich sehr gefreut habe.

Katharina Bannwitz geb. Teuber,
01662 Meißen, Jaspisstr. 14a



Wir bedanken uns für den in diesem Jahr besonders schönen Weihnachtsbrief. In Gedanken geht man noch einmal die Wege, aber oft fehlt die Erinnerung, da wir in den über 50 Jahren kaum Verbindung hatten. Das ist schmerzlich, denn unsere Heimat war doch sehr schön. Vieles wurde allerdings durch das Heimatbuch wieder gegenwärtig.

Helene Koppe geb. Winkler,
06918 Elster/E, Wilhelm-Pieck-Str. 2, Tel. 035383-20572



Ich habe mich sooo über den Weihnachtsbrief gefreut. 1000 Dank für all die Arbeit.

Margarete Dröge geb. Rosenberger,
32791 Lage, Gerichtstr. 17,



Auch der „Weihnachtsbrief“ ist wunderbar und ich hoffe, dass er noch lange erscheint.

Martin u. Hella Dunkel,
37085 Göttingen, Hainholweg 21, Tel. 0551-59259

Der Altheider Weihnachtsbrief ist wieder sehr gut gelungen. Werner Bobrich habe ich mit seiner Frau bei meinem alten Arbeitskollegen Gerhard Rösner in Riezlern getroffen. Gerhard und der Lerch Sepp haben mal mit mir bei der Firma Ansorge in Altheide Kaufmann gelernt und nach 52 Jahren gab es ein Wiedersehen im Kleinwalsertal in der Pension „Sonnenau“ Übrigens besitze ich noch Bilder von Gerhard Rösner, Hatscher Franzel und Lerch Gerhard und mir, von einem Ausflug nach Adersbach und Weckelsdorf.

Herrn Simon habe ich bei der Firma Ansorge gut kennen gelernt, hat er doch bei uns immer eingekauft. Nach seiner Entlassung aus dem Lager stellte er sich immer in die Eingangstür und schrie laut „Heil Hitler“ und alle wussten genau wie es gemeint ist. Er sagte immer wieder: „*Ich komme sowieso wieder ins KZ*“.

Egon u. Gunda Hetschel,
Marxstr. 30, 97688 Bad Kissingen Tel. 0971-62430



Der Weihnachtsbrief war ja ganz toll und alle mit denen ich Verbindung habe waren davon begeistert. So möchte ich Euch von Herzen Dank sagen auch für die, die Euch nicht schreiben. Gefreut habe ich mich über das Foto von Opa Heislars 70. Geburtstag, aber ich habe festgestellt, dass der Beinlich-Bäcker in der Ecke im Hintergrund nicht mit aufgeführt war.

Maria Innig, 48734 Reken
Schultenhof 17, Tel. 02864-4045



Nochmals vielen Dank für Ihre große Mühe und den sehr guten und zu Herzen gehenden Artikel über Papa.

Waltraud Bierbaum geb. Simon,
53129 Bonn, Hinter Hoben 11,
Tel. 0228-238136



Danke für die Idee, Auszüge meines Briefes im Weihnachtsbrief zu veröffentlichen. Da mein voller Name genannt wurde, meldete sich eine ehemalige Schulkameradin, Ingeborg Karin Richter, bei mir. Ihre Mutter war Dentistin, sie wohnten an der Bahnhofstraße. Richters sind seinerzeit in der russ. besetzten Zone gelandet und wohnen noch heute in Plauen. So haben wir uns durch diesen Brief nach 53 Jahren wiedergefunden und nun gibt es brieflich viel zu erzählen.

Hildegard Ahlers geb. Kulas,
26316 Varel, Friedrich-Ebert-Str. 44,

Ich danke sehr für den Weihnachtsbrief, der inzwischen weiter gereist ist zu Klaus Herden in Fellbach – Klassenkamerad von Heini Bock. Meine Eltern sind in Lathen beerdigt. Ich bin eigentlich laufend über Altheide informiert von dem Ihnen sicher bekannten Fritz Manthey. Er hat in Lathen eine Zeit bei meinem Vater als Geselle gearbeitet – ist fast jedes Jahr in Altheide.

Johanna Nitsche,
71522 Backnang, Enzstr. 12,



Durch Ihre Weihnachtsbriefe haben Sie mir schon viel Freude gemacht. Vor allen den letzten und vorletzten fand ich sehr interessant. Die Heimat wird uns dadurch näher gebracht, und die Schönheit von Altheide und Umgebung wird uns wieder bewusst, was im Alltag manchmal verblasst. Ich möchte Ihnen für Ihre Arbeit und Mühe einmal Dank sagen.

Elisabeth Schubert geb. Butzek,
35745 Herborn, Burgstr. 8,
Tel. 02772-2828



Ich danke herzlich dafür, dass Du einen Auszug aus meinem Reisebericht 1996 im “Weihnachtsbrief“ abgedruckt hast - eine Erinnerung an meinen Vater, der - obwohl in Würzburg geboren - ein echter Altheider war!

Dr. Heinrich Bock,
88400 Biberach, Göserweg 24,
Tel. 07351-371115



Mit einem Foto - Zisterzienserkloster in der Provence - eines meiner Aquarelle möchte ich Ihnen heute danken für den schönen Bericht über meine Aktivitäten im Altheider Rundbrief. Umgehend hatte mich daraufhin Herr Franz Wittwer, Sohn des Altheider Chefs meines Vaters (Glas- u. Kristallwerkstatt) angerufen und posthum ein Loblied auf das künstlerische Schaffen von Rufin Klaus Koppel in Altheide gesungen. Vor allem die „Venezia“-Kollektion hätte weltweit Erfolge erzielt. Er sandte mir auch ein Foto von 1932(!), da mein damals so junger Papa in der Werkstatt gerade Gravuren macht. Das freute mich natürlich sehr.

Uta Koppel,
33102 Paderborn, Paderbruch 9, Tel. 05251-36460

Ich freue mich schon jetzt auf den Weihnachtsbrief, dadurch erfährt man immer wieder etwas von Altheide.

Else Willmann geb. Wiehr,
49497 Mettingen, Georgstr. 32



Wie ich Ihnen erzählt habe, bin ich 1930 in Bad Reinerz geboren. Damals war mein Vater Kanzler der Deutschen Gesandtschaft in Warschau. Meine Mutter, eine Westschweizerin, hat es vorgezogen, auf deutschem Boden entbunden zu werden. So verbrachten meine Eltern ihre Sommerferien in Bad Altheide und waren Gäste des Hauses „Rana“.

Miriam Polla-Lorz,
5, chemin de Meillerie, Ch-1006 Lausanne/Schweiz



Für den „dicken“ Weihnachtsbrief danken Euch ganz herzlich Eure in Altheide verbliebenen.

Erna Biegus geb. Tschöke, ul. Parkowa 4, PL 57-320 Polanica Zdrój
Hilde Paterak geb. Kastner, Debowa 22, PL 57-320 Polanica Zdrój



Ihr Weihnachtsbrief „Winter im Kurpark“ den ich gestern erhielt, versetzte mich unwillkürlich in das gnadenvolle Weihnachtsfest. Eine große Freude haben Sie mir mit dieser Lektüre bereitet. Ich persönlich lebe erst seit Mai 1945 hier in Altheide, doch plötzlich tauchten Erinnerungen grad` an diese Zeit der Vertreibung auf. Kannte als Jugendliche den schönen Kurort Bad Altheide, verbrachte da mit meinen Eltern etliche Sommerferien. Während meines hiesigen Wohnens (Falkenhain, das ja zu Altheide gehört) habe ich viele Ausflüge mit BRD Bürgern durch unser schönes Glatzer Bergland geführt, ob nach Albendorf, Heuscheuer, Kudowa (Schädelkapelle zu Tscherbeney, Grunwald usw. Altheide ist mir zur wahren Heimat geworden, daher haben Sie mir mit diesem Weihnachtsbrief, wo soviel über diesen schönen Ort geschrieben ist, eine große Freude bereitet. Nach dem Hochwasser sind fast alle Schäden behoben und das Bad Altheide kann stolz auf seine Reize sein. Noch gestern Abend las ich dieses Büchlein ab Seite 2 bis zur letzten Seite 48, der „Närrischen Ecke“. Vielen Dank!

Irmgard Kupny,
ul. Fredry 2, PL 57-320 Polanica Zdrój

Für mich waren in dem Weihnachtsbrief zwei Sachen besonders nah: Erstens die Veröffentlichung meines Briefes an Dich nach unser gemeinsamen Fahrt im Jahre 1998 und zweitens die Lebensgeschichte von Georg Simon, der viel zu leiden hatte, ausgehend von der Versteigerung unseres Haushalts, Weihnachten 1935. Ich werde wohl nie vergessen, wie ich, 11 Jahre alt, vom Bahnhof von der Schule in Glatz kommend die Altheider Bürger getroffen habe, die u.a. mein Puppenhaus, meinen Puppenwagen, den Bademantel und andere Kleidungsstücke von meinem Vater vergnügt nach Hause trugen, sie hatten wohl alles billig erstanden. Man hatte mich auf nichts vorbereitet außer dass wir bei Beginn der Ferien abreisen, und als ich dann unsere Wohnung leer fand, bis auf die Betten, die man uns für ein paar Tage gelassen hat, bekam ich einen Schreck, über den ich nie wegkam. Die ideologische Seite der Doppelzüngigkeit der Leute habe ich damals nicht beachtet und nicht verstanden, aber Georg Simon hat es nicht verschluckt, und er hat meine größte Achtung.

Wichtig war mir der Beitrag von Heini Bock, denn mit Bocks waren ich und auch meine Eltern gut bekannt. Dorle war wohl meine Altersgenossin. Ich erinnere mich an eine Geburtstagsfeier bei Dorle im April, stimmt das? Wir hatten einen jüdischen Feiertag und ich war mir nicht sicher, ob ich deswegen zu Geburtstagsfeiern gehen darf, aber meine liberalen und verständnisvollen Eltern gaben ihre Erlaubnis.

Schoschana Efrati
geb. Susi Hirschberg,
Kibbutz Maabaroth, Israel 40230





Sträselkucha

Schläscher Kucha, Sträselkucha,
doas ihs Kucha, sapperlot,
wie's uff Herrgoots großer Arde
Narnt nich su woas gudes hoot.
Wär' woas noch su leckerfetzig,
eim Geschmaak ooch noch su schien,
über schläscha Sträselkucha
tutt halt eemol nischt nich giehn!

Woas ihs Spritz- und Äppelkucha,
Babe mit und ohne Moh?
Woas sein Krappla, Prazeln, Torte,
Striezel, Ee- und Zwieback o?
Nischt wie latschiges Gepomper,
das ma garne läßt ei Ruh';
doch vom schläscha Sträselkucha
koan ma assa immerzu!

Dar kennt nischt vo Margarine
Und ooch nischt vo Sacharin:
Ehrlich tut der schläsche Kucha
Ei a heeßa Ufa giehn!
Kimmt a raus eim Knusperkleede,
zieht der Duft durchs ganze Haus,
und aus olla Stubentüren
gucka weit de Noasa raus!

So a Kucha, weiß und lucker,
doas ihs werklich anne Pracht.
Jedes Streefla zeigt Rusinka,
doß eem reen is Herze lacht.
Aus'm Sträsel quillt de Putter –
Tausend, wie doas prächtig schmeckt,
doß ma lange noch derhinger
sich vergnügt is Maul beleckt!

Sträselkucha, dar wirkt Wunder!
Tun die Kinder Händel hoan,
ihs verbuhst de Schwiegermutter,
reseniert der brumm'ge Moan,
dorf ich blußig hien zum Tische
recht an grußa Kucha troan –
do ihs uff der Stelle Friede:
jeder muffelt, woas a koan!

Wiel de Müdigkeet mich packa,
koch' ich mir an Koffee risch,
tunk' derzu menn Sträselkucha,
und do bien ich wieder frisch.
Koan ich ei der Nacht nich schlofa,
rück' ich mir a Taller har,
asse sieba Streefla Kucha,
und do schlof' ich wie a Bar!

Wenn mich wird is Ahlder drücka,
wiel ich doch nich eemol kloan,
wenn ich bluß mit Sträselkucha
noch menn Koffee tunka koan.
Doch possiert's, daß ich uff Kucha
Hoa kee brinkel meh Optit,
lä ich sacht mich uff de Seite:
Lieber Herrgoot, niem mich miet!

Schläscher Kucha, Sträselkucha,
doas is Kucha sapperlot,
wie's uff Herrgoots großer Arde
narnt nich su woas Gudes hoot.
Wär' woas noch su leckerfetzig,
eim Geschmaak ooch noch su schien:
über schläscha Sträselkucha
tutt halt eemol nischt nich giehn!

Hermann Bauch





A Pauer aus Neuhäde fuhr mit senn Oksa dorchs Althäder Boad. A woar a beßla zu nohnde oa Bärjersteig gekomma, on do hott' da äne Okse oa `n Studenta gestußa; dar schempfte goar lausich über diese Ungezogenheit. Do säte dr Pauer: „*Wächen euch war ich mei Oksa nee ofs Gynasium schecka.*“



„Papiere.“ Als ich noch Gendarmerie-Wachtmeister war traf ich eines Tages einen angeheiterten Fechtbruder (Bettler) auf der Straße, den ich revidieren wollte. Auf meine Frage: „Haben Sie Papiere bei sich?“ erfolgte prompt die Antwort:

„*Braucha Sie welches?*“



Bei einem Konzert saß hinter mir ein Dorfbewohner, dem der Taktstock des Dirigenten besonders Spaß machte, denn er äußerte sich:

„*Wenn der Moan da Karlla nie immerfatt mett dam Stäckla droht, do geht's nie.*“



Ein bärtiger Familienvater geht auf der Dorfstraße mit seiner Tochter, die Maria hieß und ihr Kind im Wagen fuhr. Ein vorübergehender alter graubärtiger Spaßvogel ruft: „Da kommt wohl die hl. Familie?“, und prompt lautet die Antwort:

„*Jo, es fahlt groade nooch der Esel derzune!*“



Ein Droschkenkutscher, der zwei Damen von einem jenseits der Grenze liegenden Bahnhofs abgeholt hatte, kaufte bei dieser Gelegenheit zwei Gänse, die er in einem Kasten unter dem Sitz gut verstaut hatte, um

sie zollfrei über die Grenze zu bringen. Die Fahrt ging los. Beim Passieren der Grenzbrücke - „Halt, Zollbeamter. – Haben Sie etwas zu verzollen?“ Da beugt sich der Kutscher ganz nahe zu dem Ohr des Zollbeamten und flüstert ihm zu: „*Ju, zwee Gänse!*“ In der Meinung, der Kutscher meint die zwei Damen, läuft ein Schmunzeln und Grinsen über das joviale Gesicht des Beamten und mit den Worten: „*Na, die sind zollfrei!*“ lässt er das Gefährt passieren.



In einem böhmischen Gebirgsdorfe saß der „rote Hahn“ auf dem Hause eines Besitzers. Das Haus brannte vollständig nieder, das Hausinventar aber war gerettet worden. Der auf dem Brandplatz erschienene Gendarmeriebeamte stellte im Verlaufe der Vernehmung des Besitzers, da Brandstiftung vermutet wurde, die Frage: „*Haben Sie die Sachen alle rausbekommen?*“ Worauf in seiner Einfalt der Besitzer erwiderte: „*Nu, woas hoan mer ju raus gekriegt, on woas hott mer halt derfier schon raus gereimt.*“



Ei dar änn Gemäände koama emmer die Kranzschleifa vom Kärchhofe weg. Olls wunderte sich, waar oa daan nooch Interesse hätte. Es koam oaber doch raus. Daan änn Taag räants, wie de Weiber of `m Hofefelde de Rieba behackta. Olle zuucha de Röcke ieber a Koop. De aale Weinrichen woar vanna bei a ärschta. Die Weiber hender ihr finga of äämol oa goar oobich zu lacha. On warum? Etz hotta se daan Schleifadie. Die Weinrichen hotte sich Onderröcke draus gemacht. De Schreft woar aus olla rausgeganga, blooß aus ääner ne. Die hing henda nonder. Wie sich die Weiber dan Spaaß nehnder besahn, do stieht oa der henderschta Schleife: Letzter Gruß vom Bläserchor!



Urner aus N. hoatt a Häffla Kender. Amool hoatt a se, weil se unartich gewaast worn, awing dorchgeworzelt. Do mänt `s femfährliche Fritzla: „*Zuerscht wällt`r Kender hoan on dernooch haust se!*“



Ein Geistlicher hat in der Schule beim 8. Gebot über den Zweck der Zeugen gesprochen und stellt Fragen, ob er verstanden worden ist: „Nun, Ferdinand, warum nimmt man bei einer Trauung Zeugen hinzu?“

Ferdinand: „*Doaß dr Broitj`m ne auskroatzt oan a sprecht dernooch, a weeiß nischt dervoone!*“

Ei onsem Darfe hoat's enn Pauer, W. Wenzel.'s ies a guder Kalle, oaber flucha koan a, wie a Landsknecht. Aemool flucht' a groade 's Blooe vom Himmel, do koam der Nockwer derzu oan säte: „Du, Wenzel, Du warscht ieberhaupt ne ei a Himmel komma!“ Do mänte Wenzel: „*Ach, wenn mich Petrus sitt, sprecht a: 'Òach verflucht, do ies ju Wenzel!*“ *On do muß a mich neilohn.*“



Die G. Gust'n woar a seelensgudes Weibla, oaber besoffne Moanne kunnt' se ne verknusa. Derhäme hoatta se a Koalb gekricht, wos de oagewehnt warn sullde. Aemol woar „er“ ei die Gemeindeverträtung oan koam speet, a beßla benippelt, häm. Sie wurde geftig on goab ihm of nischt Antwort. Oaber wie a freete, ob's Koalb gesoffa hätte, sät se: „*Nä – oaber hättst' s ock miet ei die Gemändeverträgung genumma, do hätt' s saufa gelernt!*“



In Altheide kam ein weiblicher Badegast vollbepackt aus einem Geschäft und verlor nicht lange hernach ein Paket. Ein Gassenjunge bemerkt dies, hebt es auf, trägt's ihr nach und erhält als Dank eine Hand voll Süßigkeiten. Nach einiger Zeit bemerkt die Dame, dass der Junge andauernd hinter ihr her ist. Sie fragt, was er noch will. Da sagt er: „*Ich gaa bloß Obacht, ob se ne nooch woas verliern warn!*“



Huber Ton lest ei dr Zeitung on macht drbei a recht a zusommagebollt Gesechte. Seine Eehäfte sitt's on sät: „Obr Ton, war watt'n asu a gorschtiches Gesechte macha!“ Do pläckt har se borsch oa: „*Wos, Gesechte macha, wenn ich Gesechter macha kennt, häst du schon längst a schinnersch!*“



„Nä ha sät mr ock, wie bestn mit dam zweta Weibe zufriede?“ wird Kospr Naz gefrecht. „*Werklich, dos kann ich nee sän*“, mänt a, „*die erschte wor ungebildet on verstond olls folsch, die zwete is gebildet on verstieht halt olls besser.*“



Aus „Guda Obend“

Silvester Gedanka

Woas watt zujoahre denn wieder senn?

*A beßla Sonne,
a beßla Ränn,
a beßla Stelle,
a beßla Storm,
a beßla Kälde,
a beßla worm.
A beßla Selber,
a beßla Blech,
a beßla Gleecke,
a beßla Pech,
a beßla Liebe,
a beßla Haß,
a beßla Fluucha,
a beßla Spaß,
a beßla Looba,
a beßla Spott:*

*doß's gleecklich remgeht,
verleih ons Goot!*

Robert Karger

Impressum: „Heimatgemeinschaft Altheide Bad“,
Georg Wenzel, Friedrich Goebel, Kurt Rahmer
Verantwortlich für den Inhalt:
Georg Wenzel, 49811 Lingen/Ems, Bramscher Str. 25,
Telefon: 05906-1238, Fax: 05906-960869
Druck: Druckerei Simon, Emsbüren / Glatz
Versand: Friedrich Goebel, 33428 Harsewinkel, v.-Stein-Straße 27,
Tel.: 05247-2867
Gestaltung: Horst Rolke, aus Peterswaldau, Kr. Reichenbach / Eulengebirge
jetzt: 49808 Lingen, Kornweg 7, Tel.: 0591 64590, Fax: 0591 64125